

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Durchleuchtigsten Erz-Herzogen zu Oesterreich Leben, Regierung und Groß-Thaten

Von dem aller-preiswürdigsten Urheber dieses höchst-löblichsten
Erzhauses Rvdolpho, Grafen von Habsburg, so wol aus diesem Haus, als
dieses Nahmens, Erstem Römischen Kayser an, biß in die
höchst-glückseelige Regierung der Römischen Kayserlichen Majestät
Leopoldi, und ... Josephi

Beer, Johann Christoph

Nürnberg, 1695

Maximilian

urn:nbn:de:bsz:31-101147

Seine Gemahlinnen waren 1. Leonora / Königs Jacobs in Schottland Tochter / so Ihme An. 1448. beygelegt / und 1480. den 20. November durch den Tod wieder entrisen worden; der von Ihr geborne Prinz Wolfgang gieng frühzeitig wieder mit Tod ab.

2. Catharina / Herzog Albrechts in Sachsen Tochter / welche Er An. 1484. geheurathet / die nachmals Herzog Erichen zu Braunschweig sich antrauen lassen.

Weil nun Erz-Herzog Sigmund mit dieser keine Erben erzeuget / so ist mit Ihme die Tyrolische Linie abgestorben.

Das III. Capitel.

Von dem Oesterreichischen Erz-Herzog Maximilian I. Römischen Kayser; Erz-Herzog Philipp I. König in Spanien; und Erz-Herzog Carl I. Römischen Kayser / dieß Namens dem Vten.



Als 1459te Jahr ware das höchstglückliche Geburts-Jahr des Glorwürdigen Kayfers Friderichs IV. und dessen Preistwürdigsten Gemahlin Leonora / rechtmässigen Ruhm-Erbens und Erz-Herzogens

Maximilian /

welcher von Glück außerkohren wurde / die sämtlichen Oesterreichischen Landtschafften / um welcher willen eine geraume Zeit (wie oben gemeldet worden) so viel Streit entstanden war / einig und allein unter seine Bortmässigkeit zu bekommen.

Er hatte ein so herrliches Ansehen / daß / wann eine grosse Anzahl Fürstlicher Personen wären beyammen gewesen / so hätte doch unter ihnen allen Erz-Herzogens Maximilians Majestät herfür gestrahlet.

Die Sprach kame seiner Kindheit zwar sehr schwehr an / so gar / daß Er auch im 10. Jahr noch ohne Stottern nichts aussprechen konnte / und man sich nicht wenig besorgte / Er würde künfftig zu schlech-





schlechter Beredsamkeit gelangen; allein / ob Er gleich erst im 5ten Jahr aus Buchstaben Sylben zu formen anfieng / wurde Er doch hernachmals so Red-selig und Sprach-fertig / daß Er nicht nur Latein / sondern auch Französisch und Italianisch wol verstanden / und reden können; Massen Er auch ein Lehrbegieriges Gemüht hatte / das in Erlernung wolanständiger Künste keinen Fleiß ermangeln ließe; wiewol Ihm Anfangs von seinem allzustrengen Lehrmeister M. Peter Engelbrechten fast alle Lust und Beliebung zum Studiren wolte benommen werden / indeme selbiger mit Schlägen und Schelten vermeinte / die Geschicklichkeit diesem Kayserlichen Gemüht / und Verstand / hinein zu treiben; worüber Er / hernachmals als Kayser / sich vielfältig solle beklaget / und unter andern diese Wort vernehmen lassen: Wann mein Lehrmeister anizo noch lebte / wolte ich gegen ihm dergestalt verfahren / daß ihn seiner Unterwehung gereuen sollte.

Dessen allen unerachtet / ware dieses Erz-Herzogen Natur dermassen vortreflich / daß sie bemeldte Blödigkeit und Versäumnis seiner ersten Jugend reichlich ersetzte und wieder einbrachte.

Nach vollendetem ersten neun Lebens-Jahren / wurde Er mit dem zehnten von seinem Herrn Vatter denen auserlesensten Lehrmeistern / in vielerley guten Künsten und Fürstlöblichen Sitten und Tugenden zu unterweisen / untergeben.

Besagter Sein Herr Vatter / Kayser Friderich / liese überdieß wolgesittete Knaben von den edlesten Geschlechtern seiner Landen an seinen Hof kommen / und ordnete Selbige diesem seinem jungen Erz-Herzog Maximilian zu / umb gleichsam mit Ihme aufzuwachsen / und Ihn von aller böser Gesellschaft abzuziehen.

Mit zunehmenden Jahren brachte es endlich dieser preiswürdige Herr so weit / daß Er 6. in 7. Sprachen / mit männigliches Verwunderung / gar fertig geredet. Insonderheit aber ist Er hernachmals in der Lateinischen so weit gekommen / daß Er denen Gesandten / die ihre Sachen bey Ihm angebracht / auch darinn geantwortet.

Die Gelehrten hatte Er in großem Wehrt gehalten / selbige auch trefflich befördert und reichlich begabet; sonderlich die Poëten und Geschichtschreiber sehr geliebet / weil Ihme wolbekannt / daß
durch

durch deren Feder die herrlichen Thaten der Ewigkeit würden einverleibet/ und mancher in seinem Grab vergraben bliebe/ wann nicht eine gelehrte Hand demselben das Leben wieder geben würde.

Dannenhero/ weil Er zu denen guten Künsten und Wissenschaften ein so treffliches Belieben getragen/ hat Er nicht allein die Hohe Schule zu Wien und Heidelberg besuchet/ sondern auch die Ebraisch: Griechisch: und Lateinische Sprache mit seinem eigenen grossen Unkosten wieder in sonderbares Aufnehmen gebracht; und durch solche seine Kunst-Liebe zu seiner Zeit in Teutschland/ so zu reden/ viel Kunstliebende geboren/ massen von dar-an die freyen Künste in Teutschland häufig herfür gesprosset.

Zu den Kriegskünsten hatte Er dabey auch einen dermassen grossen Eifer/ daß Er in seiner Jugend schon mit dem Gewehr geschickt umzugehen/ grosse Armeen zu führen/ auch eines dapfern und klugen Generalen Stelle zu vertreten/ von den erfährtesten Obristen/ sonderlich dem dapfern Ritter Georgen von Frundsberg erlernete.

Viel Geschüs und Kriegs-Instrumenten hatte Er selbst erfunden/ und deren Gebrauch denen Soldaten bekannt gemacht/ darüber aber in vielerley Lebens-Gefährlichkeiten gerathen/ dergleichen Er auch öffters auf seinen Jagten/ (worzu Er unbeschreibliche Lust/ von Jugend auf/ an sich verspühren liese) sonderlich bey Insbruck auf dem hohen Gebürg (die S. Martins-Wand benamset) in einem Gemsen-Gejagd/ aus- und mit Gottes Gnaden-Hülffe ritterlich überstanden/ (worvon wir unten ein Mehrers werden zu vernehmen haben) weil Er von der Göttlichen Vorsehung zu höhern und wichtigern Sachen vorbehalten worden.

An. 1473. fieng Erz-Herzog Maximilian an/ der Welt seine Qualitäten zu zeigen/ indeme Er im 14ten Jahr seines Alters mit seinem Herrn Vatter die Reise ins Reich mit verrichtete/ die Reichs-Geschäfte Ihme bekannt und verwandt machte/ und bey jederman treffliche Hoffnung von sich erweckte.

Auf dem Reichstag zu Augspurg verehrte Ihme selbiges Jahr der Raht daselbst eine silbern-verguldte Scheuren/ 120. fl. wehrt/ 2. Eimer Weisschen Weins/ und 3. Schafe mit 20. Stuck Fischen. Von dannen/ als Er mit seinem Herrn Vatter zu Straßburg den 6. Aug. angelanget/ wurde Er abermals mit 600. Gulden in einem ver-

vergoldeten Kopf/ und mit 5. Fuder Wein/ 3. Wägen mit Habern/ 10. Centner Fische/ und 10. Ochsen beschenkt. Und als daselbst von dem neuen Bischof ein roht Stück Lündisch/ ein Schwert und Armbrust zu einem Roslauff aufgeworffen wurde/ hatte der Prz: Herzog Maximilian das Armbrust gewonnen/ wie Er dann auf dieser Reise angefangen sich in Ritterspielen zu üben/ und damit bey jederman das höchstverdiente Lob erworben.

Zu Basel/ woselbst Er Frentags vor Marien Geburt ankame/ wurde Er vom Raht mit einem silbernen Trinkgeschirz mit 800. Gulden/ 8. Viertel Habern/ 5. Fuder Weins/ und 4. Ochsen beschenkt.

Als sein Herr Vatter zu Trier den Burgundischen Herzog Carlh einholte/ und sich mit Demselben besprache/ hatte der Herzog den Prz: Herzog Maximilian kaum ersehen/ (welcher mit entdecktem Haupt/ ein schönes gelbes Haar und heroisches Angesicht zeigend/ in schwarzer Kleidung auf einem braunen Hengst hinter dem Herrn Vatter hielte/) so ritte Er auf Ihn zu/ nahm Ihn bey der Hand/ sprach Ihm auf das freundlichste zu/ betrachtete Ihn von Fuß auf/ und liese Ihme dessen fürtreffliche Person bey solchem Alter allerdings wolgefallen. Wie dann dazumals in Trier/ zwischen dem Kayser und dem Burgundischen Herzog/ von der Heurath Prz: Herzog Maximilians und Fräulein Marien/ des Herzogs Fräulein Tochter und einiger Erbin von Burgund/ mündlich/ gleichwie vorhero durch Schreiben und Bottschafft/ gehandelt/ und selbige allerdings beschloffen worden/ wiewol diese Heurath nach des Herzogs Tod erst An. 1477. vor sich gienge.

Dann als in besagtem Jahr dieselbe von denen Niederländischen Ständen bewilliget/ und die Princessin dem Herzog Ludwigen aus Bayern/ als Legaten und Stellvertwesern/ im Namen Prz: Herzog Maximilians/ an die Hand getrauet wurde/ machte sich hernachmals der Prz: Herzog mit seinem Land: Adel von Wien auf/ und reisete über Speyer nacher Cölln/ da unter Weegs viel vornehme Churfürsten/ Fürsten und Herren zu Ihme stiesen/ und Ihn begleiteten.

Nachdem Er/ von Cölln aus/ der Princessin seine Ankunfft zu wissen gemacht hatte/ liese Ihme die verwittibte Herzogin

Ee

100000.

100000. Gulden zu Cölln auszahlen / damit Er denen Ständen desto mehr Herlichkeit zeigen könnte. Die Princessin selbst schickte Ihme 200. Reuter entgegen / und liese Ihme dabey durch den von Ravenstein / der dieselben anführte / ein vortreffliches Kleinod / 20000. Gulden wehrt / überliefern.

Von Cölln gieng des Erz-Herzogs Reise den letzten Julii nach Aach / und von dannen in Brabant / da Er zu Löven und Brüssel prächtigst empfangen wurde. Er ware kaum zu Dendermond / 5. Meilen von Gent / angelanget / kamen die Herren des Burgundischen Hofes / Ihn einzuholen.

Der Einzug geschah den 18. Augusti ganz Majestätisch / und hatte Er auf seinem entblösten Haupt und schönen liechtgelben Haaren einen höchstkostbaren mit Perlen und Edelgesteinen gezierten Kranz. (1) Sah man 250. Geharnischte zu Fuß. (2) 32. Artillerie-Wägen. (3) 20. grosse Stücke Geschütz auf Rädern. (4) Wieder 250. Geharnischte zu Fuß / mit roht-weißen Fähnlein / wie die obigen / versehen. (5) 600. schwarz-bekleidete Reuter / mit schwarz-befähnelten Lanzen. (6) Unterschiedliche Teutsche Fürsten / Grafen und Herren / samt vielen Bayrischen / Fränkischen / Schwäbischen und Sächsischen Edelleuten. (7) Sechszehn Trompeter und zween Heerpauker. (8) Acht Ehrenholden. (9) Acht mit den Oesterreichischen Erbland-Wappen-Röcken versehene Ehrenholden. (10) Die Herzoglich-Burgundische mit den perseveranten Kleidern der Niederländischen Fürstenthümer / Graf- und Herrschaften. (11) Ein Herr von Bucheim mit entblöstem Schwert. (12) Erz-Herzog Maximilian auf einem braunen Hengst in silbernem mit Gold musirtem Harnisch. (13) Der Erzbischof von Trier / die Bischöfe von Metz und Dornick / und viele Fürsten / Grafen / Herren und Wdle in 600. Pferden stark. (14) Und letztlich 500. Edelleute / Bürger und Handwerker von Gent / in gleicher Kleidung.

Über der Pforte Bavonis / dardurch Er seinen Einzug hielte / stunden folgende Lateinische Wort :

TV ES DVX NOSTER, PVGNA PROELIVM
NOSTRVM; OMNIA, QVÆ DIXERIS
NOBIS, FACIEMVS.

Das

Das ist:

Du bist unser Herz und Fürst /
Kämpfe für Uns / als die Deinen /
Was Du Uns befehlen wirst /
Dazu willig wir erscheinen.

So bald Er die Tänzlen betreten / wurde Er / in der Princessin Namen / von zweyen Gesandten bewillkommet / die Ihme andeuten: Wann Ihme beliebte die Princessin anzusprechen / so wären sie beföhliche / Ihn zu Ihr zu begleiten. Hierauf verfügte Er sich nach eingenommenem Nacht-Tzmbiß / mit zehen vornehmen Begleitern und vielen Dienern zu Pferd in der Nacht / mit vielen Fackel-Trägern umgeben / nach dem Palast der Princessin / welche / nebst der Herzogin und Groß-Hofmeisterin / Ihme daselbst entgegen came.

Sie hatten beyde kaum einander ersehen / so ließen Sie sich auf Ihre Kniee nieder / und fleheten den Allerhöchsten Gott um seinen Mild- und Gnadenreichen Seegen an ; stunden hernach wieder auf / und umarmeten und küßeten einander dermassen liebreich / daß der Princessin die Freuden-Threnen aus den Augen hervor drangen / und Sie dergleichen Worte / als Sie Ihren Gemahl in so schöner und Majestätischer Gestalt vor sich sahe / gegen Ihn zum angenehmsten Willkomm gebrauchte : So sehe ich dann nun einmal das von mir so lang verlangte Edle Teutsche Blut mit Freuden bey mir / der Höchste lasse diese unsere erste Zusammenkunft / wie auch unsere ganze Lebens-Zeit / künfftig unaufhörlich gesegnet seyn.

Als der Erz-Herzog hierauf das Willkomm-Gespräch mit vielen verbindlichen Worten fortgesetzt / und selbiges bey einer Stunde lang gewähret / und so ferner noch eine Stunde bey einer kleinen Mahlzeit verliese / wurde der Erz-Herzog wieder zurück in die Tänzlen begleitet.

Nach dreynen Tagen / nemlich den 20. Augusti / wurden Beide in der Hof-Capelle / vom Päpstlichen Legaten Juliano / Bischofen zu Ostien / getrauet / und endlich das Belager zu Bruck mit Banquetten / Ritterspielen / Dänzen / und andern Freuden-Bezeigungen / etliche Tage celebriret / nach dessen Endigung / der Erz-Herzog die

Huldigung von den Städten in Brabant und Flandern empfiengen/ und also durch diese Heurath ganz Burgund/ und die siebenzehnen Niederländischen Provinzen/ seinem Haus Erb-eigen gemacht.

Es bekam aber auch zugleich und hiemit der Erz-Herzog Maximilian einen mächtigen Nachbarn/nemlich König Ludwigen XI. in Frankreich zum Feind. Dieser/ gleichwie Er vorhero des Burgundischen Herzogen Carls Großmacht und Ehr-Glück unaufhörlich beneidete / auch dahero die Schweizer wider Ihn in den Harnisch brachte/ also hatte Er/ so bald Er seine Niederlag und Tod erfahren / das Herzogthumb Burgund / unter dem Vorwand/ als ein Mann-Lehen von Frankreich/ ingleichen die Graffschafften Artois/ Piccardie und Boulogne angefallen / und zugleich mit der Franche-Comte/ oder freyen Graffschafft Burgund erobert/ (wievol solche bald wieder zurücke getretten) und sich also zu einem Herrn aller hinterlassenen Länder Herzog Carls zu machen / und selbe der Kron Frankreich einzuverleiben / auch die damals noch unverheurrathete Princessin Marien / seinem Dauphin/ entweder mit gutem Willen/ oder mit Gewalt zu verhehlichen/ getrachtet.

Als Er aber deroselben Vermählung mit Erz-Herzog Maximilian verstanden / wurde Er voll Unmuhts / und vermeinte diesen Schimpff an der Princessin Unterthanen und Landen zu rächen/ daher Er auch wegen der abgenommenen Länder von keinem Vertrag hören wollte / sondern vielmehr den Krieg wider Niederland beschloß/ welcher An. 1478. recht zu brennen anfieng/ dann da König Ludwig vermeinte/ Er hätte nur mit einem noch des Kriegs unerfahrenen jungen Herrn zu thun/ hat Er bald darauf erfahren/ daß ein solches junges Herz eine heroisch-dapfere Faust habe / indem Er ziemlich von Ihme geklopffet worden.

Absonderlich gab der Erz-Herzog Maximilian denen Franzosen seinen Männlichen Löwen-Muht zu erkennen / da Er Ihnen die in Hennegau eroberten Plätze wieder abnahm/ twordurch König Ludwig endlich zu einem Frieden-Anstand mit dem Erz-Herzog bewogen wurde/ und Camerich/ ingleichen die Graffschafften Burgund und Hennegau wieder abtreten mußte; die übrigen Strittigkeiten sollten von beedersaits erkohrnen Schiedsleuten abgethan werden.

Im übrigen wurde auch in dem Friedens-Vergleich bedinget / daß/ wosern der König nicht die dem Römischen Reich zugehörige Städte abtreten würde / so sollte Er mit gesamter Reichsmacht überzogen werden.

Solcher gestalt wurde der Friede zu Brugg / und in andern Städten mit dem Klang aller Glocken ausgeruffen / worüber aller Orten/ nach so vielen ausgestandnen Kriegs-Troublen/ unbeschreibliche Freude entstande.

Ehebevor dieser Friede wirklich erfolgte/ hatte Erz-Herzog Maximilian beschlossen / den Ritter-Orden des Guldnen Vlüz zu Brugg/ am Auffahrts-Tag / welcher damals auf den letzten April fiel/ anzunehmen / und als Oberhaupt wieder andern zu geben / worben folgende Ceremonien vorgiengen.

Als zu gedachtem Brugg etliche Ordens-Rittere/ nemlich/ neben den 4. Ordens-Ministern/ Johann/ Herz von Lannoy / Adolph von Cleve / Ludwig von Gruithuisen / Philipp von Croy/ und Graf Engelbert von Nassau/ nebst etlichen Gesandten von denen Rittern / welche in eigner Person nicht erscheinen konnten/ am bestimmten Tage/ nebst dem Erz-Herzogen/ sich in die S. Salvators-Kirche begeben hatten/ thate des Ordens Canzler / der Bischof von Dornyk/ von desselben Stiftung/ Aufnahm und Würde eine zierliche Rede/ truge dabey dem Erz-Herzogen die fernere Beschreibung des berührten Ordens auf; deme der Erz-Herzog durch seinen Cammer-Präsidenten Johann von Bovern antwortete / und versprache / dem Orden / zu Gottes Ehre / Beschützung des Christlichen Glaubens/ und zu Vermehrung Ritterlicher Würde/ nach dem Fürbilde der Vorfahren und Stifftern Philipps und Carls/ der Herzogen von Burgund/ mit äußerstem Vermögen und eiffrigstem Fleiß vorzustehen.

Nach diesem empfienge der Ordens-Canzler von dem Ordens-Herold das Schwert / und reichte es dem Ritter Adolph von Cleve dar / um damit den Erz-Herzog zum Ritter des Guldnen Vlüz zu schlagen / wie dann auch geschah. Hierauf wurde der Erz-Herzog und neue Ritter in die Sacristen begleitet/ und allda/ nach Ordens-Gebrauch/ angekleidet.

Von dannen verfügte Er sich mitten in die Kirche/ allwo Ihme/ nach abgelegtem Ordens-End/ an einem erhabnen Orte/ von dem ältesten Gefellschaffter/ dem von Lannoy/ die Kette des Guldnen Vlusz mit folgenden Worten an den Hals gehängt wurde: Durchleuchtigster Erz-Herzog und Fürst/ der Ritter-Orden des Guldnen Vlusz/ worzu der Allerhöchste Seegen und Gedeyen geben wolle! nimmt Puer Durchleucht/ von wegen Dero Preißwürdigen Tugend und heroischen Gemühts-Gaben/ wormit Dero Stammens und Glückes Hoheit sich vergleicht/ in seine Genosschafft an und auf/ und bestättiget hiermit Puer Durchleucht zu dessen Oberhaupt/ künftigen Vorsteher und hochansehnlichen Beschützer.

Als der Erz-Herzog solcher gestalt den Ritter-Orden empfangen hatte/ ertheilte Er solchen/ als drittes Oberhaupt/ folgenden 8. Personen: (1) Wilhelm/ Herrn von Egmond. (2) Wolfart von Borsele/ Grafen von Grandpre/ Herrn von Vere. (3) Jobst von Lalain/ Herrn von Montigny. (4) Jacob von Lützenburg/ Herrn von Siennes. (5) Philipp von Burgund/ Herrn von Beves. (6) Peter von Lützenburg/ Grafen zu S. Paul/ Conversan und Brienne. (7) Jacob von Savoye/ Grafen von Romont. (8) Bartolme von Lichtenstein/ Groß-Hofmeistern/ wormit sich dieser hochansehnliche Actus endigte.

Mitten unter dem obig-gemeldtem Schall des Friedens-Gethöns in denen Niederlanden/ entstunde eine grössere Freude daselbst/ als die Erz-Herzogin Maria einen Sohn und Erb-Prinzen den 23. Junii/ Nachmittag um 3. Uhr/ zu Brugg/ zur Welt gebahr/ welcher bey H. Tauff nach seinem Groß- und Ur-Großvatter Philipp genennet wurde.

Wie aber in dieser Zeitlichkeit keine Freude lange währet/ also gieng es hier auch/ das liebliche Friedens-Jubel-Geschrey wurde bald durch ein schreckendes Kriegs-Blitzen wieder unterbrochen/ indem im folgenden 1479ten Jahr die Kriegs-Unruhe aufs neue sich ereignete/ und König Ludwig die obig-gemeldten Friedens-Bedingnissen gar nicht gehalten/ nicht alle Plätze in Hennegau geräumet/ auch zur Friedens-Theidigung keine Gesandten abgeordnet/ dannen-
hero

hero man auf Erz-Herzog Maximilians Seiten gezwungen worden/ wider Frankreich den Krieg fortzusetzen.

Zu diesem Ende/ zog der Erz-Herzog aus denen Niederländischen Landschaften und Teutschland sein Volk zusammen / und stellte eine Armee von 28000. Mann ins Felde; ehe aber solches geschah/ wohnte Er im April einem Ritterspiel/ welches der Raht zu Brugg angestellet / und vor die Obsegere 3. stattliche Kleinodien aufgesetzt hatte/ bey. Der Erz-Herzog erlangte hierbey / nachdem Er 16. Lanzen gebrochen hatte/ das vornehmste Kleinod/ nemlich einen trefflichen Diamant.

Nicht lang hernach / nemlich den 6. Maji / wurde daselbst ein Bogelschiessen angestellet/ worbey der Erz-Herzog abermals gleich den ersten Tag/ mit unbeschreiblicher Freuden-Bezeigung des gemeinen Volks/ den Vogel hurtig von der Stange geschossen.

Unterdessen came die Zeit herbey / wider Frankreich zu agiren/ ruckte dannerher Erz-Herzog Maximilian am Ende des Heumonats vor die Stadt Tervan in Artois; weil aber ein Bericht eingekommen/ daß Philipp Crevecoeur/ sonst Cordæus genannt/ Königs Ludwigs General-Lieutenant/ mit einem starken Entsatz im Anzug sene/ derowegen hebte der Erz-Herzog die Belagerung vor Tervan auf / damit Er dem Französischen Anzug mögte die Spitzen bieten können.

Die zu Tervan vermeinten / des Erz-Herzogs Muht wäre in etwas feig worden / weil Er von dem Französischen Entsatz gehöret; Sie haben aber in einer kleinen Kürze erfahren / wie unglückselig es sene/ seinen Feind gering und verächtlich zu halten.

Cordæus hatte sein Lager mit 3000. Reutern/ 14000. zu Fuß/ und 6000. Mann Landvolt/ mit vielen Feldstücklein und 2. grossen Stücken bey dem Dorff und Hügel Guinegat geschlagen/ und selbigen Ort zu seinem Vortheil eingenommen. Erz-Herzog Maximilian hatte hingegen seine ganze Armee in 4. Hauffen abgetheilet/ und seiner Sachen Rechtmässigkeit/ derselben/ mit einer Majestätischen Rede fürgetragen / wie nemlich Er das anizo verfechten müsse/ was der König in Frankreich wider alle Recht und Billigkeit Wittiben und Waisen hätte abgenommen; sollten demnach sich auf die Gerechtigkeit der Sach / und Göttlichen Beystand

stand verlassen / nicht zweiffelnd / GOTT würde ihre Dapferkeit beglücken / und Er wolle selbst mit ihnen / als Brüdern / anheut leben / fechten und sterben.

Hierauf sprang Er ganz geharnischt vom Pferd auf die Erde / schlug das Kreuz darüber / fielen auf seine Knie / und verrichtete sein Gebet mit eiferigster Andacht / worinn Ihme das ganze Heer nachfolgte.

Nach Vollendung desselben / schwang Er sich wieder auf sein Pferd / und das Volk erhube sich gleichfalls von der Erden / und bate mit erhabenen Händen und Armen : Man wollte sie nur bald an den Feind führen / sie wären bereit / vor Ihren dapfermühtigen Erz-Herzog bis in den Tod zu fechten / ja sie verlangten nichts mehrers / als daß sie nur bald denen Franzosen mögten in den Haaren seyn.

So wurde demnach / von denen Teutschen und Engländern der Anfang des Treffens gemacht / und mußte zwar die Erz-Herzogliche Reuteren das Feld raumen ; allein ein Graf von Nassau versetzte alsobald diesen Streich durch einen andern / und brachte ebenmäßig eine Französische Compagnie Reuteren in die Flucht.

Als der Erz-Herzog seine Reuteren flüchtig sahe / ruckte Er mit seinem Fußvolk gegen die Feinde / und legte voraussprenkend seine Lanze wider einen Englischen Ritter / Namens Alexander / dermaßen dapfer ein / daß Er ihn aus dem Sattel hube / und mit eigener Hand gefangen nahm.

Diejenigen / welchen des Erz-Herzogs Lager zu beschützen anbefohlen war / hatten sich durch ein Geschrey / als ob der Franzos den Sieg erlanget / aus dem Lager treiben lassen : Indem nun 600. Französische Reuter beordert waren / dem Feind in den Rücken zu gehen / und unter Weeg / an das Erz-Herzogliche Lager kamen / welches sie von aller Gegentwehr entblöset befanden / waren sie Beutbegierig / und fiengen an / alles zu plündern und niederzumachen.

Wie sie aber im besten Beut-machen begriffen waren / wurde ihnen solchz ihre Arbeit gar übel ausgesegnet ; dann der von Cleve und Graf von Nassau überraschten plötzlich diese Beutmacher / und machten / daß ihnen / die Beut davon zu bringen / nicht möglich gewesen : wenigen darvon ist ihr Leben zur Beute übrig geblieben.

End:

Endlich gieng es/ mit der Französischen Armee/ gar zum Reiß-
aus. Die / welche den Oesterreichischen Händen entwischet / ka-
men unter Weegs an die rechten Franzosen-Feind/ die Bauern/ wel-
che ihnen/ ohne einige Complimenten/ die Hälse entzwen geschlagen/
also daß in diesem Treffen / welches An. 1479. den 7. Augusti um
2. Uhr Nachmittag bis um 8. Uhr/ und also bey 6. Stunden gewäh-
ret hatte / auf die 9000. Franzosen / der Erz-Herzogischen aber
4000. umgekommen.

Der Erz-Herzog selber / wäre zum drittenmal in grosser Ge-
fahr gewesen / wäre auch lezlich / nachdem Er/ vom Nachjagen zu-
rück kehrend/ einem Hauffen feindliches Fußvolks/ selbiges vor sein
Volk haltend/ zuritte/ von den Feinden gefangen worden/ wann des
Grafen von Chimay Sohn Jhn nicht gewarnet / und also diesem
Unfall entzogen hätte.

Vor dem Treffen hatte Erz-Herzog Maximilian in einer Re-
de/ unter andern/ auch dieß bengebracht/ daß der Sieg von Gott
käme: Und dieß erkannte Er nun / nach vollendeter Schlacht/ mit
Fußfälliger Dankbarkeit/ auf der öffentlichen Wahlstatt / worauf Er
seinem Volk/ Gott zu danken/ anbefohlen/ und nachmals das Läger
zu plündern erlaubt.

Als der Erz-Herzog hierauf die Grenz-Bestungen mit Solda-
ten besetzt hatte/ zoge Er mit der übrigen Armee nach Gent / allda
ritte Er den 20. Augusti in vollem Küris ein/ und als Jhm die von
Gent seinen Sohn/ Prinz Philipp / in weissen Damast gekleidet/
entgegen brachten / nahm Er selbigen auf seine Arme / küßete/ und
trug Jhn also / im Harnisch zu Pferd sitzend / mit sich nach Hofe/
worüber die Zuschauer ihre Freuden-Threnen zu vergiessen sich
nicht enthalten konnten.

Im nechstfolgenden 1480. Jahr/ wurde dem Erz-Herzog von
seiner Gemahlin Maria / zu Brüssel/ den 10. Jenner/ Vormittag
um 11. Uhr/ eine Tochter geboren/ welche in S. Gudula Kirche
dieselbst getauffet / und Margaretha genennet worden/ eine Prin-
cessin/ welcher im Fortgang ihres Lebens viel wunderbare Glücks-
Fälle zu Handen gekommen/ wie wir in folgenden Blätter: zur Ge-
nüge vernehmen werden.

Ff

Hier:

Hierauf bekame Erz-Herzog Maximilian mit den Hoekischen in Holland zu thun / welche sich ganz aufrührisch erzeigten; als Er nun durch seinen Kriegs-Obristen Salezar / in gemeldtem 1480ten Jahr / die Stadt Amersfort gezüchtiget / und die Utrechter geschlagen / auch die Stadt Horn erobert hatte / kame Er so fort selbst im Frühling des 1481ten Jahrs in Holland an / und als Er zu Leiden seinen Einritt hielt / giengen Ihme die Bürger daselbst mit blossen Häubtern und barfüßig entgegen / und baten durch einen beredten Doctor um Verzeihung ihrer Mißthaten / (als welche die Hoekischen in ihre Stadt gelassen hatten) welche sie auch erlangten / nachdem Er sie um 50000. Gulden abgestraffet hatte. Von dannen begabe Er sich nach Dortrecht / welche Stadt der von Egmont den 6. April vor den Erz-Herzog erobert hatte.

Nach gestillter Holländischer Unruhe / hielt Er zu Herzogenbusch den 5. Maji seine zwenyte Ritter-Versammlung des Guldnen Vlusses / in welcher etlichen ungetreuen Rittern der Orden wieder abgenommen / und dargegen 8. andere Neue erwählet wurden / nemlich (1) Claudius / Herz von Bastie. (2) Johann / Herz von Ligne. (3) Peter von Hennin / Herz von Bossu. (4) Balduin von Lannoy / Herz von Molembais. (5) Wilhelm von Baumme / Herz von Irlain. (6) Johannes von Berghes / Herz von Walain. (7) Martin / Herz von Polheim / und (8) Prinz Philipp von Oesterreich und Burgund / Graf von Charolois / Erz-Herzogs Maximilians Sohn.

Als die Erz-Herzogin / nebenst ihrem Gemahl daselbst die Huldigung zu empfangen / auf einer auf dem Markt aufgerichteten Schaubühne sich damals befande / brache selbige noch vor vollendetem Actu, also daß die Erz-Herzogin / samt allen andern / so darauf stunden / zur Erden stürzte / doch nicht den geringsten Schaden von diesem Fall empfienge.

Nach diesem / wurde eben zu besagtem Herzogenbusch zwischen dem Erz-Herzogen und König Ludwigen / durch Zwißchen-Handlung Kayser Friderichs und des Cardinals Julii / der hernach zur Päpstlichen Würde gelangte / den 1. Julii ein Friedens-Anstand auf ein Jahr geschlossen / welchen aber die Franzosen gar schlecht hielten / sondern mit Streiffen und Beutmachen fast stetig continuirten.

Die:

Diesem Frieden folgte noch eine neue Freude/ indeme nemlich die Prz. Herzogin ihren Herrn Gemahl den 2. September zu Brüssel mit einem jungen Prinzen erfreuet/ welcher ben H. Tauff Franciscus genennet worden; allein dieser Frölichkeit folgte bald wieder ein herzscherzliches Lend/ indeme besagter Prinz noch in selbigem Jahr den 26. December mit Tod abgieng/ und also der Frau Mutter gen Himmel vorwanderte/ welche im nechstfolgenden Jahr den 16. Martii auf der Reigerbeiz höchstgefährlich vom Pferd stürzte/ und darauf zu Bruck den 28. Martii um 9. Uhr/ im 25. Jahr ihres Alters dieß Zeitliche/ mit höchstem Leidwesen Ihres Herrn Gemahls und des ganzen Landes/ gesegnete/ auch den 4. April in der Kirche daselbst zu Unser Lieben Frauen mit herrlichstem Leichgepräng beigesetzt wurde.

Inzwischen hatten die Gelderer/ unter des Grafens von Mörs Anführung/ sich mit Brabant und Holland in Krieg eingelassen; selbige nun wolte der Prz. Herzog Maximilian ungezuchtiget nicht lassen/ hielte dannhero ben Wageningen ein ernstliches Treffen mit ihnen/ in welchem der Bürger von Nieumögen allein über die 500. geblieben/ daß sie also zum Creuz gekrochen/ und Ihme aufs Neue wieder gehuldiget.

Nach diesem hatte Prz. Herzog Maximilian auch mit den Gütigern zu thun/ indeme selbige ihren Bischof ermorden lassen/ worüber der Prz. Herzog sich dermassen entrüstet/ daß Er (nachdem Er von denen dreien Provinzen/ Holland/ Seeland/ und Brabant/ zu seines Sohns Vormunden bestättiget worden/ von denen Gländern aber zu Xpern nichts erhalten konnte) diesen Mord zu rächen/ Philippen von Cleve mit einer Armee dahin schickte/ welcher S. Truyden/ Hasselt/ und viel andere Städte eroberte/ auch endlich den 23. October An. 1482. Tongern bezwang.

Als König Ludwig unterdessen den Tod der Prz. Herzogin vernommen hatte/ trachtete Er darnach/ wie eine Heurath zwischen seinem Sohn dem Dauphin/ und des Prz. Herzogen Maximilians Tochter/ der Princessin Margareth zu schliessen seyn mögte/ dannhero schickte Er an etliche Burgund. und Niederländische Stände/ und nahm mit denselben wegen dieser Heurath heimliche Handlung münd. und schriftlich vor.

Die von Gent / hatten nach dem Tod der Erz-Herzogin / den Prinzen Philipp und das Fräulein Margareth bey sich gleichsam im Gefängnis gehalten / und waren auf allerley Weise und Weege bedacht / den Erz-Herzog nach Teutschland abzufertigen / und also über den jungen Prinzen und Erz-Herzog Philippen und dessen Lande allein Herz und Meister zu seyn.

Diese vernahmen Königs Ludwigs Ansuchen ganz gerne / schickten ihre Gesandten nach Hesdin / zu des Königs Abgeordneten Cordao / beschlossen die Heurath daselbst ohne Wissen und Willen des Erz-Herzogen / und trafen zugleich einen ewigen Frieden mit Frankreich / und zwar unter solchen Bedingnissen / welche dem Erz-Herzog ganz nachtheilig waren.

Als Erz-Herzog Maximilian diesen Handel erfahren / schmerzte es Ihn nicht wenig / daß Er also von denen Niederlanden / vor die Er doch unterschiedlichmal sein Leben in Gefahr gesetzt / ausgeschlossen seyn sollte / doch liese Er sich dessen gegen die angelangten Französischen Gesandten nichts merken / sondern schwure zu Gent in S. Johannis Kirche / in Gegenwart seiner beyden Kinder / Erz-Herzogs Philipps und Fräulein Margarethen / daß Er diese Heurath vor gültig halten / die Friedens-Gesetze im Namen seiner und seiner Kinder / als Vormund / annehmen / und selbigen jederzeit getreulich nachkommen wolle.

Unterdessen zogen die Seinigen An. 1482. den 6. Jenner vor Tongern / und eroberten selbigen Ort / schlugen darauf die Lüttiger in die schändlichste Flucht / erschlugen der Lüttiger allein in die 3000 / eroberten alle Stücke und Fahnen / und bekamen mehr Gefangene / als Erschlagene / da sie hingegen nicht über 500. Mann eingebüßet hatten. Worauf die Lüttiger zum Creuz gekrochen / um Gnade bey dem Erz-Herzog angesuchet / und den Frieden mit diesen Bedingnissen erhalten / daß sie ins künfftig den Erz-Herzog / als Herzogen in Brabant / vor ihren Schutzherrn erkennen / und Ihme jährlich 32000. Gulden zahlen sollten.

Als diese Handel mit den Lüttigern vorgiengen / und Erz-Herzog Maximilian samt seinem Sohn Philipp sich in Gent enthielte / langten die Französischen Gesandten daselbst an / des Dauphins Braut von dannen abzuholen / welche dann so fort durch die von

von Gent nach Hesdin begleitet/ und daselbst dem von Creveceur und andern Französischen Herren eingekantwortet worden.

Erz-Herzog Maximilian hielt solcher gestalt willigst/ was Er versprochen/ und fertigte an den Dauphin eine ansehnliche Gesandtschaft ab / Ihme zu dieser Heurath zu gratuliren. Worauf im Heumonath des 1483ten Jahrs die Trauung zu Amboise / in Gegenwart der vornehmsten Herren des Reichs/ vor sich gieng/ und mit einem grossen Jubel-Fest gefeyret wurde. Solcher gestalt hiesse und ware diehmals Margaretha zwar des Dauphins Braut / aber nicht Gemahlin/ sondern sie wurde nach acht Jahren/ nemlich Anno 1491. ihrem Herrn Vatter wieder heimgeschicket / wie etwas besser unten wird gemeldet werden.

Nach diesem 1483ten Jahre/ bekame Erz-Herzog Maximilian mit den Utrechtern zu streiten/ welche ihren Bischof David/ den Bastart von Burgund / der des Erz-Herzogs / wider die Hoekischen/ Parthen hielte/ am Auffahrts-Tag überfallen/ und zu Amersfort gefänglich gesetzt hatten.

Solchen Frevel an seinem Schwager verübet / nachdrücklich abzustraffen/ schickte der Erz-Herzog unter Jobsten von Lalain 8000. Mann vor Utrecht/ selbige Stadt zu belägern/ Er selbst kam den 18. Brachmonats mit 5000. zu Fuß und merklichen Anzahl zu Pferd auch im Lager an / woselbst Er so fort in augenscheinliche Lebens-Gefahr gerieth; dann als die Utrechter von seiner Ankunft vergewissert worden/ richteten sie einsmals ein Stück dermassen accurat auf seine hohe Person/ daß zwar die Kugel ober Ihn hinaus flog/ nichts destoweniger Er selbst durch deren Dampf zu Boden geschlagen/ und ganz und gar betäubet wurde/ daß Er/ wegen heftig gequetschten Haupt/ zugleich Blut und Wasser von sich hustete; doch wurde Er durch Gottes sonderliche Genade in kurzen wieder restituiret/ und zu voriger Gesundheit gebracht.

Hierauf gab Er Ordre/ die Stücke aufzuführen/ und dapper auf die Utrechter zu feuren/ welche in einem Ausfall von denen Erz-Herzogischen umringet/ in die 900. einbüßeten/ und also mit grossem Verlust wieder zurücke nach der Stadt getrieben wurden.

Als hiernächst des Erz-Herzogs Stadthalter/ Jobst von Lalain/ von den Bürgern durch 2. Musqueten-Kugeln tödtlich geschossen

schossen worden/und Er an selbiger Wunden seinen Geist mit beweglichen Worten aufgab/ suchten die Utrechter bey dem Erz-Herzog Verzenhung auszuwirken/ dannenhero sie durch seinen wider sie gefassten hefftigen Zorn erschrecket/ barsüßig und mit bestrickten Hälsen Fußfällig den Frieden von Ihme in seinem Lager den 31. Aug. mit folgenden Bedingungen erbitten.

Sie sollten nemlich (1) dem Erz Herzog Fristen: zweis 40000. Gulden vor die aufgetwendte Kriegs-Unkosten erlegen. (2) Die Besatzung ohne Gewehr ausschaffen/ und gleich dagegen die Stadt mit Erz-Herzoglichen Völkern besetzen. (3) Keinen aus Holland Verjagten mehr aufnehmen. (4) Dem Erz-Herzogen aufs Neue schwören. (5) Die niedergeschossene Mauren nicht wieder aufbauen. (6) Den Grafen von Holland vor ihren Schutzherrn erkennen. (7) Ihre Stadt sollte so lang in des Erz-Herzogen Gewalt verbleiben/ bis der zu Amersfort verhaftete Bischof David wieder erlediget/ und bey ihnen würde angelanget seyn. (8) Sie sollten der Stadt Einkünffte eines Jahrs/ von dem Tag des Friedens-Vertrags an gerechnet/ zu des Erz-Herzogen Cammer liefern. (9) Alle vertriebne Utrechter zu ihren Gütern wieder kehren lassen. (10) Dem Erz-Herzog solle frey stehen/ in der Stadt ein Schloß zu bauen/ wohin es Ihme belieben würde. (11) Alle in der Stadt befundne Gefangene von den Erz-Herzoglichen sollten also bald ledig gelassen werden. (12) Das Capitel sollte nach Bischofs Davids Tod keine neue Wahl ohne des Erz-Herzogs Vorwissen vornehmen. (13) Dem Erz-Herzog sollte frey stehen/ die Amersforter und Montforter/ nach Belieben zu bekriegen. (14) Der von Montforte sollte der Stadt verwiesen seyn und bleiben. (15) Wo die Utrechter diesen Frieden brechen würden/ so sollten alle ihre in des Erz-Herzogs Landen befindliche liegende und fahrende Güter Dessen Cammer auf ewig zuerkennet seyn.

Als nun solcher gestalt der Friede geschlossen wurde/ wolten die Amersforter den gefangnen Bischof nicht wieder los geben/ dannenhero der Erz-Herzog die Seinigen den 22. Jenner des 1484ten Jahrs bey Nachts-Zeit vor Amersfort schickte/ welche über Eiß an die Mauer liefen/ Leitern antwarfen/ und also die Stadt erstiegen/ wordurch selbige gezüchtiget wurde/ und der Bischof zu voriger Freyheit gelangete.

Im

Im folgenden 1487ten Jahr/ kamen die Stadt Gent und andere unruhige Flanderer / wegen der Vormundschaft des Erzherzogs Philippsen/ mit dem Erzherzog Maximilian in Zwist/ worauf selbige sich ganz aufrührisch erzeigten/ daß endlich hieraus ein gefährlicher Krieg entstande/ indeme so wol die von Gent als Flanderer sehr übel eingebüßet.

Der Erzherzog eroberte Tenermund Anfangs durch eine sonderbare Kriegs List/ begab sich von dannen nach Aeth in Hennegau/ bemächtigte sich der Stadt Oudenarde / schlug die Flandrische bey Gerhardsbergen/ durch den von Ligne / in die Flucht/ ließe die Gefangene aufhengen/ das Städtlein ausplündern und in die Asche legen; und denen von Gent/ das von ihnen zwischen Jastingen und Calloo an Cloppersdyk ob der Schelde erbaute Bollwerk anfallen / nieder reißen / und die darinn befindliche Raubvögel aufknüpfen. Und obgleich die Feinde Vlissingen in Seeland überumpelten und ausplünderten / bekamen doch dargegen die Erzherzoglichen die Stadt Nieneve in ihre Besizung.

Der Französische König Carl VIII. wurde zwar auch in diesen Krieg eingeflochten / allein der Erzherzog Maximilian konnte Ihme keines recht versetzen/ weil die Französische Generalen zu stehen keinen Lust hatten. Dahingegen die von Gent / als der Erzherzog vor ihre Stadt ruckte/ eine grosse Niederlage erlitten / und ihren Troß dardurch ziemlich verlohren / aber doch sich nicht so fort bequemen wolten; bis endlich die von Brugg bey dem Erzherzog Berzenhung suchten / und nachdem sie solche gefunden / Ihn baten/ daß Er / zu ihnen in die Stadt zu kommen / sie würdigen wolte. Und als sie solches erhielten/ wurde Er von ihnen/ als Er den 26. Junii seinen Einzug bey ihnen hielte / mit höchster Ehrerbietung empfangen.

Hierauf schickten auch die von Gent/ im Namen der drey Stände in Flandern / das Project eines Friedens-Vergleichs an den Erzherzog / welcher solche Puncten verwilligte / und nachdem Er vor Gent sich befande / kame Ihme sein Sohn Prinz Philipp samt unterschiedlichen Herren und Edlen entgegen / da dann/ so bald der Prinz seinen Herrn Vatter ersehen/ selbiger vom Pferd abgestiegen/ das Haupt entblößet/ und den Herrn Vatter demütigst gegrüßet.

Als

Als Erz-Herzog Maximilian dem Sohn um den Hals gefallen/ und beyde einander lang geküßet hatten / auch keiner vor Freuden einig Wort vorbringen konnte / wurden sehr viel Anwesende zum Weinen bewegt / worauf des folgenden Tages / nachdem die von Gent Fußfällig um Verzeihung gebetten hatten / der Fried in S. Johannis Kirch öffentlich beschworen wurde.

Und obgleich nach fünf Tagen / wegen etlicher Verbrecher / wieder ein neuer / und zwar höchstgefährlicher Aufruhr entstande / wurde doch solcher endlich also gestillet / daß 8. von den Aufrührern enthaubtet / über 100. des Landes verwiesen wurden / und die Genter 127000. Gülden in Jahres-Frist zu bezahlen versprechen mußten.

Nach diesem geschlichteten Handel / verreisete Erz-Herzog Maximilian nach Nach / zu seinem Herrn Vater / welcher sich daselbst befand / und Ihn mit innigster Freuden-Bezeugung empfing / weil Er Ihn in neun Jahren nicht gesehen hatte.

Von dannen begaben sich beede nach Cölln / Mainz und Frankfurt / woselbst der Kayser bey denen anwesenden sämtlichen Churfürsten (auffer daß / an des Königs in Böhheim Vladislai statt / dessen Abgesandter zugegen ware) um die Wahlstimme vor den Erz-Herzog Maximilian durch Graf Saugen von Werdenberg warbe / und Ihre Einwilligung erhielt / worauf hochgemeldter Erz-Herzog An. 1486. den 16. Febr. im 28. Jahr seines Alters / von dem Churfürstlichen Collegio einstimmig zum Römischen König erwählt und ausgeruffen wurde.

Hierauf reisete der Kayser samt dem neuervählten Römischen König nach Nach / woselbst Sie den 4. April Ihren Majestätischen Einzug hielten. Den 9. Tag des gedachten Monats / führten die in ihren gewöhnlichen Chur-Habit bekleidete Churfürsten den Kayser und Röm. König zur Domkirche / denen die Fürsten / Grafen und Herren voran giengen. Bey der Thür der Kirchen empfingen Ihn die 3. Geistlichen Churfürsten / samt denen Bischöfen / Aebten und Praelaten / mit ihren Insignen und Bischoflichen Habit. Von denen Erzbischöfen von Mainz und Trier / wurde König Maximilian / vor welchem der Erzbischof von Cölln hertrat / in dem Chor zu seinem Stuhl geführt.

Nach:

Nachdem der Przbischof von Cölln das Ambt angefangen hatte/ blieben die zween andere hinter Ihme stehen. Ein anderer von dreyen Staffeln höherer Stuhl ware zur rechten Seiten des Altars vor Kayser Friderichen geordnet / neben welchen beyden Stühlen die anwesenden Fürsten/ Grafen und Herren zu stehen kamen.

Hierauf führten die Przbischofen von Mainz und Trier den König zum Altar/ der sich daselbst auf die Knie niederliese / und der Przbischof von Cölln das Gebet über Ihn verrichtete. Als man Ihn so fort wieder zu seinem Stuhl gebracht hatte/ hielt inzwischen der von Cölln das Ambt noch ferner; bis endlich der König aufs neue zum Altar begleitet/ und über Ihme knieend die Litanen gesungen wurde.

Solchem nach fragte Ihn der Cöllnische Przbischof / nachdem der König wieder aufgestanden: Ob Er dem Christlichen Glauben standhaftig anhangen / und solchen bis zu seines Lebens Ende beschützen? Ein aufrichtiger Sohn und Vertheidiger der Kirchen seyn und verharren? Das von Gott Ihm anvertrauete Römische Reich beschirmen? Selbiges bey seinen Grenzen und Rechten erhalten / und das Ihm unrechtmässiger Weise abgenommene wieder herbey bringen? Den Wittwen und Waisen Recht wiederfahren lassen / und ihr Schutzherr seyn? Und endlich dem allerheiligsten Vatter und Bischof zu Rom und der Kirche gebührenden Gehorsam und Ehre erzeigen wolle?

Als König Maximilian auf alle diese Fragen / unter eidlicher Verpflichtung / mit einem deutlichen Ja geantwortet hatte / begab er sich wieder nach seinem Stuhl / worauf der Przbischof in Lateinischer Sprache (wie auch vorher geschehen) die anwesenden Fürsten / Grafen und Herren fragte: Ob sie diesem erwählten Römischen König künfftige Treu und Gehorsam erweisen wollten? Deme sie einmühtig antworteten: *Volumus!* Dieß wollen wir thun!

Hierauf knieete Maximilian wieder nieder / den Segen von dem Przbischof zu empfangen / nach dessen Vollendung derselbe Ihn wieder empor hube / oben in etwas entblösete / und Ihme also Haupt / Brust und Schultern salbete. Nach diesem führten Ihn die beeden andern Przbischoffe bey den Armen in die Sacristen /

und trockneten Ihn daselbst die beeden ältesten Domherren wieder ab.

Nachdeme Ihme daselbst die Alben/ Chorrock und Mantel umgegeben wurden/ und Er also wieder beyhm Altar angelanget/ betete der Cöllnische Przbischof aufs neue über Ihn/ wobey Ihm unter der Collecte die andern beeden Przbischofen das Schwert angürteten/ der Cöllnische Przbischof Ihm den Ring ansteckte/ Zepter und Reichsapfel in die Hände reichte/ und ferner alle drey zugleich die Krone auf sein Haupt setzten/ auch zu einer jeden Handlung der Przbischof zu Mainz die Collecte las.

Nach diesem wurde der König zu seinem Stuhl/ und nicht lang hernach abermals zum Altar geführt/ woselbst Er dem Przbischof diesen End mit deutlichen und wolvernehmlichen Worten nachsprach: Ich Maximilianus / Römischer König / gelobe und versprich vor GOTT/ und seinen S. Engeln/ daß Ich von nun an hinfür die Gesetze und Gerechtigkeit des Reichs / auch den Frieden der S. Christenheit/ mit GOTTES Hülffe erhalten/ allen meinen und des S. Reichs Unterthanen wol vorstehen/ alle Gerechtigkeit mit gutem Gerichte üben / und alle des Reichs Rechte handhaben wolle; daß ich auch/ nach dem allerbesten Raht/ den der Allmächtige GOTT mir und meinen Chur/ und Fürsten verleyhen wird / jederzeit des S. Reichs Nothdurfft / Ehre und Wolfahrt befördern wolle.

Ich gelobe und versprich auch / dem allerheiligsten Vatter/ dem Römischen Bischof / auch der Kirche zu Rom/ und andern Bischofen/ samt der Kirche GOTTES/ daß ich derselben alle würdige Ehre erzeigen/ auch was denselben von allen Römischen Kaysern und Königen mildiglich ist verliehen worden/ unverbrüchlich halten / und daß solches gehalten werde / männiglich verschaffen und gebieten wolle.

Ich will auch allen Aebten und Orden/ samt des Reichs Lehennannen alle ziemliche Ehre erweisen. Darzu wolle mir/ unser H. Pr. Iesus Christus/ seine Gnade und Stärke verleyhen. Amen.

Nachdeme dieses alles verrichtet / wurde König Maximilian zum steinernen Stuhl *Caroli M.* begleitet/ um auf selbigen zu sitzen; vor-

worben zugleich ausgeruffen wurde/ welcher die Ritter-Würde verlangte / der sollte sich anizo zu Königlicher Majestät hinbegeben: worauf bey 200. Fürsten/ Grafen/ Herren/ und von Adel hinzu getreten / und vom König Maximilian zu Rittern geschlagen wurden.

Hierauf wurde das Te Deum laudamus gesungen / und der König las das Evangelium in Lateinischer Sprach / opfferte 10. Goldgulden / und wurde hernach zum Altar geführt / und daselbst communicirt / auch endlich / nach alter Gewonheit / von denen Domherren zu Nach in ihr Collegium auf- und angenommen / als Er sich bey ihnen mit einem Stuck Weins eingekauft hatte.

Von der Kirchen verfügte man sich in zierlichster Ordnung auf das Rathhaus / und als man daselbst zur Tafel sitzen wollte / ware der Graf von Zollern zugegen / und dienete an statt Albrechts / des Churfürsten von Brandenburg / (welcher den 1. Martii im 72. Jahr seines Alters auf dem Reichstag schnellen Todes verfahren) mit dem Handwasser / deme der Churfürst von Sachsen mit dem Marschall-Stab voran gienge. Chur-Mainz / Trier und Cölln verrichteten das Gebet / und legten das Königliche Insigel auf den Tisch. Der Churfürst von Sachsen begabe sich zu Pferd auf den Markt / und ritte in einen Hauffen mit Habern bis an des Pferds Bauch / und waffe davon mit einem silbernen Meßen und Streichmaß in ein Geschir / welches beydes der Reichs-Marschall von Pappenheim hernach zu sich nahm / und der übrige Habern dem Pöbel Preiß gegeben wurde.

So bald sich der Kayser und König an eine Tafel zusammen niedergelassen / ritten die Churfürsten zu Pfalz und Sachsen nach der Küchen / nahme jeder eine Schüssel / kamen damit wieder zurücke / und præsentirten selbige auf die Tafel.

Nach diesem nahmen auch die Churfürsten ihre Sitze / und zwar jeder an einer besondern Tafel / dabey aber des Königs in Böhheim und Churfürstens von Brandenburg ihre unbesezet blieben / als welche nicht anwesend waren.

Ihre Kayserliche und Königliche Majestät wurden von Carln von Geldern / und dem neu-erklärten Fürsten von Chimay / zur Tafel bedient. Gegen der Kayserlichen Tafel über stunde des

Churfürsten von Trier seine ; des von Cölln seine zur Rechten / und des von Mainz zur Linken / darnächst derer von Böhheim / Pfalz / Sachsen und Brandenburg ihre. Außer iltbenannten Tafeln / sahe man noch andere vor die Fürsten / Grafen / Abgesandte / und andere Anwesende.

Auf dem Markt sahe man einen Brunnen mit Wein lauffen / und gegen über ward ein ganzer Ochs gebraten / worinn ein Schwein / in selbigem eine Gans / in dieser ein Hun / und in solchem ein Vogel steckte. Als von dem Ochsen zu erst ein Stück Gebratens dem Römischen König auf die Tafel gebracht worden / hatte man das übrige alles dem Pöbelvolf zu einer Beute überlassen.

Nachdem endlich alle diese Ceremonien ihre höchstglückliche Endschafft erreicht / nahmen beede Majestäten mit Dero Comitatz von Nach Ihre Rückreise nach Cölln / und brachten daselbst zehen Tage mit Gastmahlen und Ritterspielen zu / von dannen den 20. Maji König Maximilian von seinem Herrn Vatter Abschied nahm / und seine Reise nach denen Niederlanden fortsetzte.

Er wäre aber kaum daselbst angelanget / so ereignete sich auch der Krieg zwischen Ihme und dem König in Frankreich / indeme der von Creveceur denen Niederländern zur See etliche Schiffe wegnahm / auch zu Land in Hennegau einfiel / wordurch die Feindseligkeiten dermassen zwischen beyden Theilen zunahmen / daß bald dieser bald jener mit blutigen Köpfen abziehen / auch die aufrührischen und unruhigen Slanderer / aus Französischer Verleitung / sich endlich nicht gescheuet / An. 1488. an König Maximilian die Hände zu legen / und Ihn gefänglich anzuhalten ; dann als Er sich / auf ihr Begehren / nach Brugg begeben / und daselbst vermeinte gar sicher zu seyn / ereignete sich alsobald eine neue Feindseligkeit / indeme das Schloß Cortryk / worinnen die Oesterreichischen Völcker lagen / die von Gent mit Gewalt eingenommen / welches zu entsetzen sich zwar König Maximilian aufgemachet / allein Er wurde so fort gehalten / und zum Thor nicht hinaus gelassen.

Inzwischen erregte sich in der Stadt Gent ein solcher wütender Auflauff / daß der König selbst darinnen nicht mehr sicher seyn können / sondern sich in ein Würzkrämers Haus begeben müssen / in welchem Er / gleich einem Gefangenen / in einem Kerker betwachtet wurde.

Seine

Seine getreue Rähte mussten indessen auch übel herhalten/ und in schwehren Gefängnissen ihre trübseelige Zeit zubringen/ von denen hernach ihrer fünffen die Köpffe abgeschlagen wurden; wie es dann auch andern/ die es mit dem König Maximilian gehalten/ nicht besser ergangen.

Wann aber der König seinem kurzweiligen Raht/ Cunz von der Rosen/ gefolget hätte/ ehe Er sich in Brugg begeben/ so hätte Er sich in einem solchen gefänglichen Verhafft nicht aufhalten dörfen; dann indem Er auf dem Weeg wäre/ nach Brugg einzuziehen/ ritte bemeldter Cunz zu Ihme/ und zeigte Ihme an/ daß er Ihme zwar das Geleit bis in Brugg geben/ aber hernach zum andern Thor wieder hinaus reiten wolle/ dann er hätte keine Lust/ sich in eine Gefängnis verschliessen zu lassen.

Als nun König Maximilian hernach seines Verhaffts so bald nicht konnte entlediget werden/ wolte dieser zwar kurzweilige/ doch dabey kluge und getreue Cunz ein Probstück seines getreuen Gemühts an seinem Herrn ausüben/ und versuchte durch zwen wol ausgefommene Mittel/ denselben los zu machen. Und ob ihme gleich das erste mit dem Durchschwimmen durch den Schloßgraben nicht von statten gieng/ so hatte er doch das andere glücklich hinaus geführt.

Er begab sich ganz unbekannter Weise in die Stadt Brugg/ und verfügte sich in das Franciscaner-Kloster/ woselbst er sich dem Gwardian zu erkennen gabe/ der es noch redlich und aufrichtig mit dem König meinte. Diesem eröffnete er seinen Anschlag/ wie daß er nemlich gefonnen wäre/ seinen König aus seinem Verhafft zu bringen; Bate ihn derohalben/ er sollte ihm eine Platte scheeren/ hernach eine Mönchs-Kutte anziehen/ mit der wolte er/ in Begleitung eines Ordens-Bruders/ unter dem Vorwand/ als ob er des Königs Beichtvatter wäre/ zum König ins Gefängnis gehen/ Ihme gleichfalls eine Platte machen/ hernach mit der Kutten anziehen/ in welcher Er wieder zurücke mit seinem Gesellschaffter/ in das Closter gehen solle. Er hingegen wolte/ mit des Königs Kleidung angethan/ in dem Verhafft bleiben. Wann nun der König also in dem Closter ankommen/ so sollten der Gwardian und König/ sich auf das

schleunigst in ein/ auf Sie bestelltes/ Schifflein/ eintreten/ und nach Mittelburg abfahren.

Die Sach wurde auf das Beste angestellet/ und Tuncz kommt zu seinen König/ dem er/ mit lächerlichen Reden/ seinen Vorschlag entdecket/ in welchen Er aber nicht einwilligen wollen; welches den ehrlichen Tunczen hefftig verdrossen/ daß er nichts ausrichten können.

Es ist aber der König bald darauf/ als die Aufrührer des Kayfers und Reichs Anzug vernommen/ auf freyen Fuß gestellet worden/ nachdem Er 16. Wochen/ in solchem widerwertigen Leben zu Brugg zugebracht/ und mit grossen Schmerzen erfahren/ daß viel seiner fürnehmsten Edelleute inzwischen das Leben eingebüßet hätten.

Da Er nun mit gewissen Bedingungen wiederum seines Verhaffts entlediget/ und die Sache mit denen zu Brugg und Slandern verglichen war; machte dem Erz-Herzog eine neue Unruhe Philip von Cleve/ der bey denen von Gent/ und andern/ in grossem Ansehen ware/ und deswegen des Erz-Herzogs Freundschaft der andern nachgesetzt. Weil Er nun auf das freundliche Annahmen/ von seinem Beginnen nicht abstehen wollte/ also wurde Er endlich/ von Kayser Fridrichen/ öffentlich geächtet/ und die Vollziehung der Straff/ denen Niederländischen Ständen aufgetragen.

Slandern konnte doch hierauf gleichwol nicht ruhen/ und gabe bald da/ bald dort zu einem neuen Zivitracht Ursach. Worben sich auch der Französische König Carl einmengte; daß dannenhero es nunmehr zu einer recht öffentlichen Feindseligkeit ausschlug; worben sich das Kriegs-Glück/ bald dieser/ bald der andern Seiten geneigt erwiesen/ bis endlich zu Frankfurt König Maximilian mit dem Französischen König den Frieden An. 1489. getroffen.

Als ferner An. 1490. König Matthias in Ungarn mit Tod abgegangen/ brachte Er das bishero in Hungarischen Händen gehafftete Oesterreich wieder an sich/ als dem rechtmässigen Erben/ und weil die Hungarische Krone seinem Herrn Batter auch vormals ware versprochen/ izo aber einem andern/ Vladislao/ König in Böhem/ aufgesetzt worden/ war Er damit sehr übel zu frieden/ dannenhero Er solche Krone ernstlich präetendirte/ allein der Hungarische

garische König schickte eine Gesandtschaft an König Maximilian/ durch welche Er Ihn von der Ansuchung/ zur Hungarischen Kron/ abmahnete: Deme aber Maximilian gar hart geantwortet/ mit Vermelden/ daß Er die Ihme rechtmässig gebührende Krone mit Gewalt wieder abnehmen wolte/ wosern Er nicht gutwillig solche abtreten wolte.

Daran kehrte sich aber Vladislaus gar wenig/ und liese sich inzwischen zum König krönen/ wurdurch dann König Maximilian gezwungen worden/ Ihn mit Kriegs-Macht in Stulweissenburg anzugreifen.

Zu beyden Seiten machte Ihnen der Krieg sehr viel zu schaffen/ und erschöpffte beede Könige der gestalt/ daß Sie/ des Kriegens ermüdet/ sich gar leichtlich zum Frieden verstanden/ den Sie auch endlich An. 1491. zu Preßburg gemacht/ jedoch mit dem Beding/ daß sich des Hungarischen Königs-Tituls beede Könige gebrauchen sollten/ sollte aber nach Absterben Vladislai/ den König Maximilian und seinen Erben verbleiben/ mit welcher Bedingung aber die Hungarn damals nicht wol zu Frieden waren.

Kaum aber ware dieser Zwispalt geschlichtet/ da fiengen sich die zu Brugg aufs Neue an zu reegen/ wurden aber mit ihrem sehr grossen Schaden wieder gedämpft/ indeme der Aufrührer 40. enthauptet worden.

Hierauf fienge der Französische König Carl wider König Maximilian wieder einen neuen Handel an; dann weil jener gerne/ die dem Römischen König allbereit vermählte Princessin Anna/ aus Britannien/ sich zu einen Ehegemahl vertrauet hätte/ und es nunmehr zur Heimführung und Beslager kommen sollte/ passeten die Franzosen durch Vorschub der Teutschen auf/ und entführten dem König Maximilian seine Braut/ mit deren sich König Carl/ wiewol wider Ihren Willen/ verhehlicht.

Lieb und Schimpf schüreten nunmehr bey König Maximilian ein Feuer an/ welches nicht anders/ als mit vielem Blut-vergiessen hätte können gedämpft werden/ wann Er nicht durch der Churfürsten Zusprechen sich auf eine andere Meinung hätte bringen lassen.

Der

Der Braut-Raub kame nicht allein / sondern es waren auch aufs Neue wider König Maximilian auf / die von Brugg / Gent / Holländer / und der Türken Einfall in Teutschland / welche letzere aber / mit einer grossen Niederlage / durch den dapfern General Georg von Herberstein / und Rudolph Revenhüller / sind zurücke gewiesen worden.

Endlich / als Arras An. 1492. durch König Maximilians Völker / vermittelst einer glücklichen Kriegs-Liſt / denen Franzosen war entzogen worden / und es das Ansehen hatte / als würde der Krieg wider Frankreich recht angehen / wurde im folgenden 1493ten Jahr zwischen beyden Partheyen der Friede geschlossen / und König Maximilians Tochter Margaretha / (welche nun 10. Jahr in Frankreich gewesen) wieder zurücke geschicket.

Alle diese Begebenheiten hatten sich mit König Maximilian noch bey seines Herrn Vatters Lebens-Zeiten zugetragen / nach dessen Absterben Er sich An. 1494. mit der Princessin Blanca Maria / Herzog Galeacii in Mayland Tochter / vermählte / welche Ihme einen Brautschaz von 40000. (andere melden 100000.) Ducaten / und einen Brautschmuck gleichfalls auf 40000. Ducaten geschätzt / (welchen etliche auf 200000. Ducaten vergrößern) zugebracht.

Nachdem hierauf König Maximilian die Reichs-Laſt allein auf sich liegen hatte / trat Er seinem Sohn / Erz-Herzogen Philippen / die Niederlanden noch im berührtem Jahr ab / und entledigte sich also der bisher gehabten Vormundschaft.

Als Er nun inzwischen / den Winter über / sich in denen Niederlanden aufgehalten / und auf den Frühling des 1495ten Jahrs seinen ersten Reichstag zu Wormbs ausgeschriben hatte / langte Er daselbst den 6. April an / und wurde Ihme auf selbigem Reichstag vom Reich eine allgemeine Kopfsteuer verwilliget / wie auch Ihme / als dem höchsten Haupt des Reichs / von dessen Gliedern den 24. Julii gehuldiget / worauf Er Ludwig Sfortiam zum Herzogen zu Mayland / und ferner Graf Pberharden / den Aeltern / und Bärtigten genannt / zum Herzogen zu Würtemberg und Teck / mit aller Churfürsten Beyfall / gemachet und bestättiget.

Und

Und damit die Reichs-Händel in Teutschland ohne schädlichen Verzug mögten erörtert / und der gemeine Ruhestand darinnen erhalten und befördert werden / wurde auf diesem Reichstag zu Wormbs das Kayserliche Cammergericht angeordnet / und wurde zu dem Ende auf vorhergegangene reiffliche Berathschlagung im gedachten 1495ten Jahr / den letzten October / das oberst und letzte Gericht erstlich zu Frankfurt angeordnet / dessen gerichtliche Berhör darauf / den dritten November dieses lauffenden Jahrs / in besagter Stadt erstenmahl gehalten worden.

Nachmals hat es R. Maximilian abermals / mit der Reichs-Stände Beystimmung / nach Speyer versetzt / daß es allda stetigs verbleiben / und nicht anderswohin verrucket werden sollte / es geschehe dann solches mit Kayserlicher Majestät / auch Churfürsten / Fürsten und Stände Wissen und Willen. Welches auch in dem Fall seyn müste / wosern schwehre Kriegsläufften / oder andere einreißende gefährliche Seuchen / eine Veränderung erforderten / denn da kan es an einem andern sichern und gelegnen Ort so lange verrucket werden / bis solche Beschwehnrissen wieder aufhören.

Die Personen / welche diese Gerechtheit / im Namen des Kayfers und ganzen Reichs / führen / sind erstlich zween Präsidenten / und 18. Beysitzer / die andere Bedienten / zu Verrichtung der Cammergerichts-Geschäfte / unter sich haben.

Was nun / bey diesem hohen Reichs-Gericht / vor dahin gehörige Sachen angebracht werden / die werden auch allda / unter der Ober-Gewalt und Regierung / so wol des Kayfers / als der andern Reichs-Stände / verabschiedet und geschlichtet.

Aber wieder zu R. Maximilians merkwürdigen Verrichtungen zu kehren / so gericht Er An. 1499. mit den Eidgenossen in eine höchstgefährliche Irung / weil sie viel Reichsstädte an sich zogen / und Frankreich wider Oesterreich anhiengen ; Beyde Partheyen rüsteten sich zu einem weitausehenden Krieg. Des R. Maximilians Volk eroberte Anfangs Mayenfeld / und erlegte den Graubündtern eine ziemliche Anzahl ihrer Mannschafft / welchen Streich aber die Eidgenossen / an S. Lucii Steig / und bey Treiszen gar bald wieder ersetzt ; Und nachdem sie unterschiedliche Ort /

als Darduz / Mayensfeld / ꝛ. einbekommen / haben sie darauf bey
Hart den Kayserischen so hart zugesetzt / daß ihrer auf 5000. im
Gras liegend geblieben.

Dieses unglückselige Treffen lehrte des R. Maximilians
Truppen ihre Schanze mit mehrer Vorsichtigkeit zu beobachten /
dannhero sie die vier Rheinstädte / als Basel / Tiengen / Stül-
lingen / und Ruffenberg / wie auch das Hegau / Reichenau / Uber-
lingen / Costanz / Lindau / Buchhorn / Feldkirch / Bregenz / bis an
die Rtsch / mit starker Mannschafft versehen.

Frankreich sehend / daß diese Unruhe / zu seinem Vortheil vor-
träglich / und es dergestalt Mayland wieder an sich bringen könnte /
bediente sich dieser guten Gelegenheit / und vergesellschaftet sich /
durch eine Verbindnis / mit denen Eidgenossen.

Dardurch wuchse denen Schweizern der Muht / wiewol es
R. Maximilians Leuten daran auch nicht ermangelte ; dann da
sie vernommen / daß Salaw in des Feindes Händen / haben sie
zwar / selbiges ihnen wieder abzunehmen / sich / mit grossen Ernst /
unternommen ; jedoch mußten sie es mit blutigen Köpfen verlas-
sen / und bey dem Bruder-Holz denen Eidgenossen den Sieg über-
lassen.

Eben so ergienge es R. Maximilians Völkern bey Pratiens-
gen / und noch mehr andern Orten. Tiengen hatten sie vorher in
ihren Händen : Allein die Eidgenossen machten sich davor / und
brachten die Belagerten endlich dahin / daß sie die Stadt aufzugeben
begehrten / welches die Belägerer angenommen / und mußten jene /
in die 1400 / mit blossen Hemdbdern / in der einen Hand ein Stück
Brod / in der andern aber / ein weisses Stäblein tragend / heraus-
ziehen.

Da nun endlich R. Maximilian gesehen / daß Er mit denen
Eidgenossen nichts auszurichten vermögte / hat Er alle Reichs-
Stände wider selbige aufgemahnet / auch sich endlich gar dieselbi-
gen mit aller Macht zu überfallen entschlossen. Und obwol / in wäh-
render Zeit / es sich zu einem Frieden in etwas angelassen / jedoch weil
der Französische König vermerkte / daß dardurch Ihm ein Vortheil
abgestricket würde / derowegen legte Er dem Friedenswerk allerhand
Hinternissen im Weeg / und liesse denen Eidgenossen / durch seinen Bi-
schof /

schof/ zu Zürich/ 80000. Franken/ die Er ihnen schuldig gewesen/ auszahlen.

Dardurch wurden die Eidgenossen noch mehrers angegriffen/ und zogen ihr Volk aus allen Orten zusammen/ in Willens/ dem K. Maximilian ein Treffen zu liefern; weil aber unter seiner Armee eine Mißhelligkeit alle Kriegs-Anschläge zertrennete/ wurde Er darüber entrüstet/ daß Er/ Zorns-weis/ von der Armee hinweg ritt/ und ist auch in währendem Krieg nicht mehr zu derselben gekommen.

Demnach aber K. Maximilian gesehen/ daß mit denen Schweizern nichts anzufangen/ noch zu gewinnen/ und daß Er fast jederzeit/ in denen unterschiedlichmaligen Treffen/ den Kürzern gezogen/ ließe Er die Sache mit ihnen zu einem Vergleich kommen.

Ben diesem Schweizerischen Krieg ist dieß zu erwähnen sehr denkwürdig/ daß/ weil wegen der grossen Menge der Erschlagenen/ es unmöglich gewesen/ sie zu beerdigen/ haben die Wölffe solche häufig aufgefressen/ und endlich so wol ben Tag/ als ben Nacht/ aus Lust zum Menschen-Fleisch/ die Leute allenthalben in denen Dörffern angefallen und zerrissen. Welchem Unheil abzuheiffen/ hat man endlich/ so bald ein Wolff ersehen worden/ mit dem Glocken-Streich ein Zeichen gegeben/ damit die Gemein in dem Dorff mögte zusammen lauffen/ und die Wölffe erschlagen.

Der Friedens-Vergleich mit denen Eidgenossen/ zu Basel im Bischofshof/ am Tage Mauritii/ den 22. September geschlossen/ bestunde in nachfolgenden Puncten:

1. Die zehen Gerichte im Prettgau/ welche An. 1489. durch K. Maximilian von Graf Gaudentio von Nertsch an Tyrol und Oesterreich erkaufft worden/ sollen Ihme aufs neue huldigen und unterthan seyn: doch mit den Graubündtern in der alten Verbindnis bleiben/ und dieser ihrer Aufruhr keines Weeges entgelten.

2. Wegen der Mißhelligkeit zwischen dem Bischof und Stifft Chur/ und dessen Stiffts-Leuten eines- und der Graffschafft Tyrol anders Theils/ soll der rechtliche Austrag vor K. Fridrichen zu Augspurg aufs neue vorgenommen/ und dessen Ausspruch von beyden Parthenen un widersprechlich angenommen werden.

H ij

3. Aller

3. Aller Todtschlag/ Raub/ Brand/ und anders dergleichen/ so in diesem Krieg vorgegangen/ sollte todt und ab/ und niemand dem andern derentwegen zu Abtrag verbunden seyn.

4. Alle Städte/ Schlöffer/ Land- und Herrschafften/ so von beyden Parthenen in diesem Krieg erobert/ sollten in dem Wesen/ darinn sie gefunden worden/ jedem das Seine wieder ausgeantwortet/ alle Unterthanen ihrer Pflicht los und ledig gezehlet/ doch wegen dieser Aufruhr nicht sträfflich beschwehret/ sondern bey ihren Rechten und Freyheiten/ so sie vor diesem Kriege gehabt/ gelassen werden; auch jeder zu seinem vorigen Eigenthumb/ Lehen/ Pfandschafft/ Zins/ Zehenden/ Gült/ Gut/ Erbschafft/ Schulden/ und andern/ wieder gelangen: doch unverziehen und vorbehalten der Ansprüche/ so jemand vor dem Kriege darzu gehabt.

5. Über das Land-Gericht im Turgaw/ dessen Rechte und Zugehör/ so die Stadt Costanz bisher vom Reich Pfandsweise innegehabt/ und die Eidgenossen in diesem Kriege zu ihren Händen gezogen/ soll durch hierzu bestellte und erkiesste Schiedrichter erkannt und gesprochen/ und solcher Ausspruch beyderseits beliebt werden.

6. Schmachsworte sollen/ bey Straff an Leib und Gut/ fort hin verbotten seyn/ und die Obern auf die Ueberfahrer ein ernstliches Einsehen haben.

7. Keine Parthen soll hinsüro/ der andern zu Unfug/ die Thronen in Burgerrecht und Verspruch nehmen/ es sey denn/ daß jemand hinter den andern zu Haus ziehen wolle.

8. Alle unbezahlte Haft- und Brandschakungen sollen hiermit aufgehoben und erlassen/ und alle Gefangene beyderseits/ auf eine ehrliche Urfehde/ ledig gezehlet seyn.

9. Alle Ungnade und Fehden/ so in- oder vor dem Kriege vorgenommen worden/ sollen hiermit beyderseits abgethan seyn; auch zu Vermeidung fernerer Feindseligkeiten/ dasern beyde Parthenen und ihre Nachkommen wider einander Spruch und Forderung gewinnen sollten/ gewisse Richter/ vor denen jeder Theil den rechtlichen Austrag suchen möge/ verordnet werden.

10. In diesem Frieden sollten mit begriffen seyn/ auf W. Maximilians Seite/ das Erz-Haus Oesterreich/ Herzog Ludwig

zu Mayland / alle Churfürsten und Stände des Römischen Reichs/ sonderlich die Bischöfe zu Straßburg und Basel/ auch die Städte im Elß/ Straßburg / Colmar / Sletstadt/ Kayserberg / Rosheim/ Ober-Rhenheim/ Ronsheim/ Münster und Mühlhausen; und auf Seite der Eidgenossen/ König Ludwig in Frankreich/ die Stadt S. Gallen / samt dem Abt und Stiffte daselbst/ das Land Appenzell/ die Städte Schafhausen und Rotweil/ die Graubündter/ und andere ihre Bundesverwandten; und von wegen beyder Parthenen zugleich/ die Stadt Basel.

Dieses wäre das End des blutigen Schweizer-Krieges/ welcher in die 10. Monat gewähret/ und worinnen über 20000. Mann erschlagen/ bey 2000. Dörffer / Schlösser und Flecken verbrennet/ und das Land auf 30. Meilen verheeret worden.

Als R. Maximilian im folgenden 1500ten Jahr einen Reichstag zu Augspurg ausgeschriben hatte/ wurde auf selbigem ein Regiments-Rath geordnet / welcher jährlich viermal/ jedesmals am Mittwoch in der Fronfasten/ zu Nürnberg sollte gehalten werden/ welchem der Römische König entweder in Person/ oder durch einen Gesandten sollte vorstehen/ die andern Besizer sollten seyn ein Churfürst/ zwey Fürsten/ ein Geist- und Weltlicher/ zwey Rächte/ ein Oesterreichischer und Burgundischer / ein Prælat / ein Graf/ zwey Rächte aus den Reichsstädten/ und 6. Ritter/ oder Gelehrte / aus denen damals nur 6. Reichs-Kreisen / in welche das Reich/ besserer Bequemlichkeit wegen/ eingetheilet worden/ nemlich den Fränkischen/ Bayrischen/ Schwäbischen/ Rheinischen/ Westphälischen und Sächsischen.

Zeit währenden diesen Reichstags/ gieng Leonhard/ der letzte Graf zu Görz/ mit Tode ab/ worauf diese Graffschafft/ so vor Zeiten an Tyrol gehöret/ wieder darzu/ und folgbar an Oesterreich gelangte.

Als nun dem R. Maximilian nach Augspurg auf den Reichstag diese Zeitung eingelangt/ schickte Er die Grafen von Nassau/ Zollern und Fürstenberg / denen in seinem Namen zu Görz gehuldigt worden.

Dier Jahr hernach/ nemlich An. 1504. mußte sich R. Maximilian in den Bayrischen Krieg legen/ welcher nach Herzogs Georgen

in Bayern Absterben / sich zwischen denen Herzogen Albrechten und Wolffgang eines- und Ruprechts und seiner Gemahlin andern Theils sich hervor thate / und liese Er in gedachtem Jahr den 20. April / auf dem Rathhaus zu Augspurg / folgenden Gerichtsspruch öffentlich ablesen :

Nachdem Wir Maximilian / Römischer König / in Sachen zwischen denen Herzogen in Bayern / Albrechten und Wolffgang an einem- auch Ruprecht und seiner Gemahlin am andern Theil / aus beyderseits geführtem Beweiß und mündlichem Vorbringen / klärlich vernommen und verstanden / daß Herzog Georg in Bayern guten Andenkens / keinen nähern Gesipten und Schwerdt Lehen-Erben / als gedachte Herzog Albrechten und Herzog Wolffgang Gebrüder / nach seinem Tod verlassen / und Wir jetzt-besagten beyden Fürsten / Herzogen Georgens Fürstenthumb und Lande / auf von ihnen empfangene Lehens-Pflicht / verliehen haben : So erkennen Wir / als Römischer König / und rechter Oberster Lehen-Herr des S. Römischen Reichs / von Rechts wegen / daß die genannte / Herzog Albrecht und Herzog Wolffgang / in gemeldtes von Herzog Georgen hinterlassenes Herzogthumb Ober- und Nieder-Bayern / und andere in- und auferhalb Bayern gelegne Graf- und Herrschafften / wie solche Herzog Georg von Uns und dem S. Reich zu Lehen getragen und gehabt / ohne jemandes Einrede / eingesetzt werden solle / wie Wir dann Sie hiermit / in Krafft dieses Urtheils / einsetzen und eingesetzt haben wollen / jedoch Uns / als Römischen König / nach Vollziehung dieses Unsers gerichtlichen Ausspruchs / Unser Interesse / und was Wir / nach Anzeig Unsers Fiscals / derentwegen rechtlich zu suchen haben / vorbehalten.

Bald nach diesem eröffneten und abgelesnem Urtheil / wurde Pfalzgraf Ruprecht den 4. Maji / wegen seines Ungehorsams / und weil Er etlicher Orte in Bayern sich mit Gewalt bemächtiget / und seiner meisten Land beraubet / bis Er endlich den 20. Augusti an der rothen Ruhr gestorben ; wiewol nach dessen Tod man endlich gütliche Handlung gepflogen / und dem R. Maximilian auch ver-
schie-

schiedene Dertter für seine aufgewandte Kriegs-Kosten eingeräumet hat.

Er bekam nemlich die Herrschafft Spitz und Schwalmbach/ in Ober-Oesterreich; das Schloß Ratenberg am Inn/ samt dem Ländlein im Zellerthal; Stadt und Schloß Ruffstein; St. Ritzbühl/ mit ihrem Gebiete und dem angelegnen Gehölze/ so viel zu den Tyrolischen Schmelzhütten vonnöhten; Neuburg am Inn/ oberhalb Passau; Schloß Rennaigel an der Donau/ und Neuhaus; die Graffschafft Kirchberg/ samt Stadt und Schloß Weissenhorn; Obenhausen/ Maurstett und Buech/ Pfaffenhoven bey Ulm/ Schloß Smichen am Lech; den Wald bey Wörtern und Weissenburg/ so zu den Reichs-Vogteyen gehörig; die Wildbahn und völlige Bottmäßigkeit des Marggrasthumbs Burgaw/ zwischen der Donau/ dem Lech/ und der Wertach; Herzogs Georgens Anspruch an Ellerbach; die Kasten-Vogtey der Erz- und Bistümer Salzburg und Passau/ auch des Klosters Königsbrunn bey Giengen; die Bottmäßigkeit über die Jüden zu Regensburg/ und andern mehr/ so Herzog Georgen verpfändet gewesen; die Vogtey und Kloster Mansee; das Schloß Wideneck/ mit seiner Herrlichkeit; die Vogtey zu Scharfenberg/ den Getraid-Zoll zu Wasserburg/ und die Zoll-Freyheit auf dem Inn/ auch an etlichen andern Orten in Bayern; die 14000. Gulden/ so K. Maximilian Herzog Georgen/ vor aberkaufftes Getraid zum Türken-Zug/ schuldig verblieben; die von Herzog Georgens Landständen versprochene und noch nicht bezahlte 100000. Gulden Reichs-Hülffe; Getraide/ aus dem Vorrath zu Lauingen/ in Wehrt von 50000. Gulden; und endlich der Nachlaß aller Geldschulden/ mit denen Oesterreich Herzog Georgen verhaftet gewesen.

Wie nun solcher gestalt der Bayrische Krieg sein Endschaft erreicht hatte/ so wurde auch Am. 1505. den 12. October zu Blois in Frankreich/ zwischen K. Maximilian/ und dessen Erz-Herzog Philippen eines- auch König Ludwigen andern Theils/ in Gegenwart der Päpstlichen Gesandten/ ein endlicher Friede getroffen und abgeredet/ welcher aber nicht lang hernach von dem König in Frankreich wieder gebrochen worden.

Damit

Damit nun R. Maximilian auch die noch übrigen Reichs-Lande in Italien begütigen / und die Römische Krone empfangen mögte / beschloß Er zu solchem Ende einen Römer-Zug fürzunehmen / und begehrte deswegen An. 1506. von der Republic Venedig einen freyen Durchzug / der Ihm aber abgeschlagen wurde / worüber Er sich nicht wenig entrüstete / und solches an den Venedigern zu rächen sich vorbehielte.

Unter diesem Vorfall bekam R. Maximilian aus Hispanien die leidige Zeitung / welcher gestalt sein Sohn / König Philipp in Hispanien / den 25. September mit Tod abgegangen / dannenhero reiste Er ohne Säumnis nach denen Niederlanden / und erbote sich / dieselben und seine noch unmündige Enkel in Schutz und Vormundschaft zu nehmen. Er fand aber die Städte hierinn eben so widerspänstig / als Er sie vor dessen verlassen.

Gleichwol liese Er sich ihre Unbesonnenheit nicht zu Widerwillen bewegen / sondern machte / mit Zuziehung etlicher Ihm wolgeneigten Ständen / ein und andere gute Anstalt / und schied mit Güte wieder von ihnen ; wol ermessend / daß Sie dieses Abschlags / wie dann erfolget / in kurzem gereuen würde.

Inzwischen sahe der Pabst nicht gar gerne / daß R. Maximilian mit einem grossen Heer (wie Er nun An. 1507. Vorhabens ware) in Italien käme / weil Er sich zu befürchten hatte / Er mögte die alten Reichs-Rechte wieder herfür suchen / dannenhero Er Ihme den Kayser-Titul durch seinen Legaten entgegen schickte / Ihn damit der Reise gen Rom zu überheben / welches Anbott Ihme nicht mißfiel ; zu dem Ende wurde der 10. Hornungs-Tag des 1508ten Jahrs zu Trient (wo R. Maximilian sich damals enthielte / und den Herzogen Laurentium Loredanum / und den Senat von Venedig / den 3. Hornung / durch den Reichs-Herold in des Reichs-Nacht und Aber-Nacht erklärt und verkündiget hatte) zu dieser Handlung bestimmet / an welchem der Römische König / mit seinen Fürsten / Grafen und Herren / sich daselbst in die Domkirche verfügte.

Nachdem der Bischof von Trient das Hoch-Ambt SS. Trinitatis gesungen / wurde der Actus von dem Päßstlichen Legaten mit gewöhnlichen Ceremonien vorgenommen / und Maximilianus von

von Ihme zum Römischen Kayser öffentlich erkläret/ auch folgendß durch den Herold Romreich/ in allen Gassen der Stadt Trient mit Trompeten-Klang vor selbigen ausgerufen / dem inzwischen in der Kirche alle Anwesende hierzu Glück gewünschet.

Hierauf nahme der Krieg mit den Venetianern seinen Anfang/ welcher in die neun Jahre / und fast bis zu Kayfers Maximilians Tode / gewähret.

Indem Er solchen nun durch seinen Kriegs-Obristen führen ließe/ wurde Er An. 1508. in die Niederlanden beruffen / dahin Er auch im April reisete/ und die jenigen/ welche dieselben verunruhigen wollten / hintangeschrecket / auch ihnen endlich seine Tochter Margareth zur Stadt-Berweserin verordnet.

Im folgenden 1509ten Jahr wurde der Krieg mit Venedig erst recht fortgeföhret/ worzu sich zu Camerich wider jetztgenannte Republic verbanden mit dem Kayser Maximilian / Pabst Julius / (wiewol ungeru) und die Könige in Hispanien und Frankreich / welche nach und nach insgesamt den Venetianern so grossen Schaden zugefüget / daß sie endlich dem Kayser durch ihren Gesandten Antonium Justinianum in einer demütigsten Rede Fußfällig wurden/ und sich zu den trefflichsten Bedingungen anboten / welche aber Kayser Maximilian / der nicht Bundbrüchig werden wollte/ abgeschlagen: Jedoch mußte Er hernachmals erfahren/ daß seine Bunds-Verwandte von Ihme abzogen/ und Er also aus diesem Krieg mehr Schaden/ als Vortheil erhielt; wiewol Venedig dabey auch keine Seide gesponnen / massen dieser Krieg sie über 5. Millionen Ducaten/ und bey 40000. Mann solle gekostet haben.

Noch zu Ende des 1509ten Jahrs / nemlich den 31. und letzten Tag des Christmonats/ in der Nacht zwischen 12. und 1. Uhr/ gieng seine Gemahlin Blanca Maria zu Insbruck mit Tod ab. Der Kayser / Ihr Gemahl / welcher sich eben damals zu Freyburg in Breißgau befunden / ließe Ihr daselbst/ von der ganzen Universität und Cleriken eine Besingnis halten / und hatte Er diesen Todesfall sehr schmerzlich empfunden.

Unter wäährendem Krieg mit den Venetianern / hatte Kayser Maximilian An. 1512. einen Reichstag zu Trier gehalten / der hernach/ aus beweglichen Ursachen / nach Colln verrucket worden/

auf selbigem Reichstag wurden unter andern denen sechs vorigen Reichs-Kraissen noch viere zugesetzt / der Rheinische und Sächsische / jeder in zweene / und also das ganze Reich in zehen Kraisse / deren Namen heutiges Tages sind : Der Oesterreichische / Burgundische / Nieder-Rheinische / Ober-Sächsische / Fränkische / Bayrische / Schwäbische / Ober-Rheinische / Westphälische / und Nieder-Sächsische / getheilet.

Hat also die hernachmals von Kayser Carolo V. und dem ganzen Reich zu Nürnberg An. 1522. bestätigte Kraiß-Vertheilung folgende Cirkel-Ordnung in sich / nemlich : Die Erblanden / Oesterreich und Tyrol / machen den I. Oesterreichischen Kraiß / deme folget Burgund / welches ebenmäßig mit seinen Landen einen Cirkel hat / der dannenhero der II. Burgundische benennet wird.

Den III. oder Churfürstlichen Nieder-Rheinischen machen die vier Churfürsten am Rhein / samt denen Prälaten / Grafen und Herren / die unter ihnen gesessen.

Die zwen Churfürsten / Sachsen und Brandenburg / neben unterschiedlichen Bischöfen / Herzogen / und andern darzu gehörigen / sind in dem IV. Ober-Sächsischen begriffen.

Der V. Fränkische begreiff in sich die Bischöfen von Bamberg / Würzburg / Pechstätt / die Marggrafen von Brandenburg / benebenst noch viel andern Herren-Stands / Frey- und Reichs-Städt / welche um oder bey ihnen liegen.

Zu den VI. Bayrischen gehören der Erzbischof von Salzburg / der Bischof zu Regensburg / der Bischof von Freysingen und Passau / das Herzogthumb Ober- und Nieder-Bayern / die Churfürstliche Ober-Pfalz / Pfalz-Neuburg / die Landgrafschaft Leuchtenberg / Regensburg / und andere umliegende Prälaten / Grafen / Herren / Frey- und Reichs-Städte.

Dem VII. Schwäbischen Kraiß werden zugeeignet / der Bischof von Cur / das Bistumb Costniz / Augspurg / das Herzogthumb Württemberg / die Marggrafen von Baden / Algöw / Hettöw / nebenst unterschiedlichen Graffschaften und Reichs-Städten.

Der VIII. Ober-Rheinische Kraiß begreiff in sich / den Bischof zu Wormbs / Speyer / Straßburg / Basel / den Abt zu Sulz /

da/ die Herzogen auf dem Hundsruck/ den Herzog zu Lottringen/
den Landgrafen in Hessen/ Westerich/ Wetterau.

Der IX. Westphälische bestehet in dem Bischof von Pader-
born/ Lüttig / Utrecht / Münster und Osnabruck: Benebens de-
nen sind darzu gehörig/ die Herzogen von Gülich/ Berg/ Cleve/
Geldern/ die Grafen von Nassau/ Sayn/ Virnberg / und Nie-
dern Eysenburg/ die Nieder Land hinab/ bis an die Maas/ auch
andere Grafen/ ic.

Der X. Cirkel ist der Nieder-Sächsishe; und in den gehören
der Przbischof zu Magdeburg/ der Bischof zu Bremen/ Hildes-
heim / Halberstadt / Lübec / das Herzogthumb Braunschweig/
Lüneburg / Mechelburg/ Holstein und Schleswig/ wie auch das
Herzogthumb Lauenburg / denen andere bis an die See gelegne
Herren und Städte bengefüget werden.

Aber uns wieder zu Kayser Maximilian zu verfügen / so hatte
selbiger An. 1513. einen Bund mit König Heinrichen in Engeland
gemacht/ den Französischen König Ludwig zu bekriegen/ wie dann
auch erfolget/ indeme der Engelandische König Terovan belager-
te/ und Kayser Maximilian sich mit Ihme conjungirte/ allwo de-
nen Franzosen eine Schlacht geliefert/ selbige flüchtig gemacht/ ih-
rer 2000. erschlagen / 350. gefangen / alle Reuter-Fahnen / samt
150. Proviand-Wägen und den Stücken erobert wurden.

Hierauf wurde Terovan erobert/ und/ auf Anhalten der Stän-
de in Flandern/ geschleffet/ aber doch nach 4. Jahren von König
Francisco in Frankreich viel schöner und fester wieder auferbauet/
als sie zuvor jemals gewesen ware.

Nach diesem giengen die Armeen vor Dornyk oder Tornay/ wel-
chen Ort sie mit Accord nach dreien Tagen überkamen / und die
Französische Besatzung frey abziehen liessen / auch sich selbst / weil
der Winter vor der Thür ware/ nacher Hause begaben.

An. 1515. hielt König Sigmund in Pohlen / und König
Wladislaus in Hungarn ihren prächtigen Einzug zu Wien / und
besuchten Kayser Maximilianum / bey welcher Zusammenkunft/
Kayser Maximilian / den 22. Julii die Hungarische Princessin
Anna / im Namen seiner Enteln / öffentlich in der Kirchen mit son-
derbaren Solennitäten / heurathete/ und Sie unter andern bey die-

fer solennen Handlung also anredete/ nachdem Er durch den Cardinal von Gran mit Ihr (welche Ihm einen Trau-Ring/ auf Befehl ihres Vatters zugestellet hatte) ware vermählet worden: Wiewol Wir jezund Puer Liebden (sagte der Kayser) das Wort gegeben / daß Ihr Unsere Gemahlin seyn sollet / so ist doch solches geschehen im Namen Unserer beyder abwesenden Vnteln/ und in Meinung P. L. an einen von denselben zu vermählen / deme Wir auch Puch hiermit ehlich versprechen. Und weil Unser Vntel Carl die Königreiche Castilien und Arragonien / ingleichen sein Bruder Ferdinand das Königreich Neapels zu erben und zu erwarten hat/ so erklären und nennen Wir hiermit P. L. eine Königin / und wollen Puch zu einer solchen gekrönet haben; Mit welchen Worten Er Ihr eine güldene Kron auf Ihr Haupt setzte. Diese Princessin wurde nachmals nach 6. Jahren/ nemlich An. 1521. Erz-Herzogs Ferdinands Gemahlin / wie wir etwas besser unten weitläuffiger vernehmen werden.

Als diese Vermählung solcher gestalt vor dießmal verrichtet worden/ trat auch Prinz Ludwig von Hungarn hervor / welchem die Infantin Maria von dem Cardinal gleichfalls vermählet wurde/ worüber der alte König Vladislaus die Freuden-Thränen mitleidlich vergosse.

Nachdeme nun hierauf diese Königliche Gesellschaft noch etliche Tage mit allerhand Belustigungen/ als Rennspielen/ Thurnieren/ Tänzen/ und dergleichen/ höchstvergnügt zugebracht hatte/ ritte Kayser Maximilian nach Neustadt/ deme die beeden Könige dahin folgten/ und von Ihme Abschied nahmen / auch jeder so fort sich nach seinem Königreich verfügte.

Endlich / nachdem dieser Preißwürdige Herz ein hohes Alter erreicht hatte / und wegen der schwehren Regiments-Sorgen sehr abkräftig worden war / gedachte Er An. 1518. zu Augspurg / mit der Stände Bewilligung / seiner Entel Ehr-Wolstand zu befördern/ und vermeinte / es dahin zu bringen / daß noch bey seinen Lebzeiten König Carl in Spanien die Römische Königliche Krone aufgesetzt würde / konnte es jedoch / weil Frankreich sich heim- und öffentlich dargegen setzte/ nicht erlangen.

Was

Was sonst sich mit Kayser Maximilian in seinem Leben und Regierungs-Jahren zugetragen/ ist alles/ wiewol mit verdeckten Namen/ ausgeföhret/ in dem Buch Theuerdank genant/ welches Melchior Pfinzing/ Probst der Kirchen zu S. Sebald in Türrberg/ und Kayfers Caroli V. Glorwürdigster Gedächtnis/ Capellan verfasst.

Wie vielen Todes- und vor Menschlichen Augen unvermeidlichen Gefahren dieser treffliche Regent und Held entkommen/ kan satzfamlich aus erst-ermeldtem Buch erlernt werden/ von dessen kurzen Begriff wir bald handeln wollen/ wann wir nur zuvor folgendes werden angezeigt haben.

Er hatte seine größte Belustigung mit der Gamsen-Jagt/ dannenhero als Er noch in seiner Jugend auf eine Zeit zu Insbruck/ an S. Martins-Wand/ bey dem Dorff Zirle/ sich/ einen Gamsen auszuwerffen/ verkletterte/ kam Er darüber in die äußerste Lebens-Gefahr/ daß Er keinen Ort mehr sahe/ wie Er weder für sich/ noch hinter sich kommen sollte.

Die Höhe des Berges zeigte Ihme an die Unmöglichkeit/ sich herab zu lassen; und die Tieffe stellte Ihme nichts anders vor/ als seine Todten-Höle. Seine Hofdiener wollten ihren Herrn gern/ aus dieser äußersten Noth/ erretten; es war aber kein Mittel vorhanden/ durch welches sie Ihme zukommen konnten. So groß das Entsetzen bey dem dapfern Helden/ so schmerzlich ware bey den Seinen der Jammer/ den sie über seinen vor Augen stehenden Tod allbereit ausstundten.

Die Sache musste man endlich Gott heimstellen/ und Maximilian/ weil Er nun bey sich selbst sahe/ daß es unmöglich sey/ anders von dem Felsen/ als durch den Tod/ zu entkommen/ derowegen machte Er sich auch/ mit einer solchen Bereitschafft/ fertig nach dem Himmel/ den Er über sich sahe/ seine Reise zu nehmen/ und ruffte mit voller Stimme/ so viel Ihme seine mit Angst getränkte Kräfte zuließen/ daß Ihme durch die Priester das heilige Sacrament mögte herbey gebracht und gegeben werden.

Als Er sich nun bis an den dritten Tage/ in einer solchen offnen Gefängnis/ da Er doch allenthalben frey ware/ befande/ und sein Gemüht mit Sterbens-Gedanken unterhielte/ da man inzwischen

in allen Kirchen/ Gott/ wegen einer Hülfreichen Errettung/ angeflehet hatte / läffet sich ohngefähr in einem Gesträuch ein Geräusch hören/ nach welchem sich Maximilian wendete / in Erwartung/ was sich doch Ihme nähern würde.

In dem Verlangen/ siehet Er/ wie ein Bärlein daher kriechet/ und eine Bahn/ durch den Felsen machte. Da wird zweiffels ohne Maximilians Sinn und Gedanken eine gute Hoffnung gefasset haben/ es werde nunmehr doch ein Mittel zu finden seyn/ dieser Lebens-Gefahr zu entkommen.

Indem näherte sich Ihme das Bärlein/ bietet Ihme die Hand/ sagend: Er sollte nur gutes Muhts seyn/ der Gott / der Ihn erretten könne/ lebe noch; Und hiermit folgte Maximilian diesem seinem Führer getrost nach/ der Ihn auf einen Weeg brachte/ daß Er wieder mit grossen Freuden zu den Seinigen gekommen: Und als sie ihrem Herrn Freuden-voll zuliefen / ist inzwischen das Bärlein aus dem Gesicht kommen/ daß es nirgend mehr anzutreffen gewesen.

Hierauf liese Maximilian / zu einem Dank-Gedächtnis gegen seinem Gott/ eine gevierte Höle in diesen Felsen aushauen/ in welche Er ein hölzern Crucifix / 40. Schuhe lang/ unter dem die Mutter Gottes/ neben Johanne stehet/ gesetzt.

Es ist nicht schwehr zu errathen/ wer dieß gute Bärlein müsse gewesen seyn/ welches den mit Todes-Angst gequält-verlassnen Erz-Herzog Maximilian wiederum auf den Weeg gebracht/ daß Er von denen grausamen Bergklippen herab gekommen. Wer seines hochgebenedenten Schöpfers Vorsehung mit Gottseeligem Nachdenken betrachtet/ der wird den/ und keinen andern/ Ausspruch machen/ daß der Gott/ der Hüter Israel/ der weder schläffet noch schlummert/ hab auch allhier seinem Engel befohlen/ daß Er Maximilian behütet/ und auf diesen gefährlichen Todten-Weeg/ Ihn aus des Todes Nachen heraus reissen sollte.

Von seinen höchst-wunderlichen Jagt- und andern Gefährlichkeiten/ ist aus oben-angezognem Buch/ Theuerdank genannt/ folgendes gezogen:

Seine erste kühne Jugend-Prob liese Er an einem Hirschen sehen/ der Ihm in einem engen Weeg/ in Braband / entgegen came/ und durch seine Hand gefället wurde. In Schwaben erlegte Er
eine

eine junge Bärin mit ihren Jungen. Der Gemsen Auswerffung brachte Ihn/ durch einen schwachen Fall/ in Lebens-Gefahr.

Vor Ihme demütigte sich der Löw zu München / da Er ihme die Zunge aus dem Rachen heraus zog. Dann als Er auf eine Zeit dafelbst seine Frau Schwester besuchte / und einen Löwen vor der alten Burg vergittert gesehen / hat Er verlanget / daß dieses Gemach möchte eröffnet werden. Als nun dieses geschehen / gehet Er zum Löwen hinein / reisset ihme seinen Rachen auf / und zerret ihme die Zung heraus; welches alles der Löw ganz gedultig von ihme erlitten.

Zu Brüssel hat Er mit seinem Schwerdt einem Hauer den Fang gegeben. Und als Er in Oesterreich ein grosses schlagendes Schwein in einem Busch angetroffen / kroche Er auf Händen und Füßen zu dem Ort / bis Er selbiges mit seinem Degen erlanget / und erleget.

Die Gemsen-Jagt ist Ihme so wol im Innthal als zu Insbrueck gefährlich gewesen / und da Er auf eine Zeit / aus grosser Kühnheit / in Brissgau seine gespizte Schuh in das Rad / zwischen den Poliers Stein steckte / welches Ihn ergriffen / wäre Er Zweiffels-frey erbärmlich zergliedert worden / wann nicht seine starke Geschwindigkeit den Fuß hätte heraus gerissen.

Im Land ob der Enns hat sich der Schnee / zwischen den Fuß Eisen / mit dem Er sich an die Felsen / ben der Gemsen-Jagt / emfletterte / gepallt / wordurch Er sich in Lebens-Gefahr gebracht / wann Ihn nicht Gottes Hand hätte aufgehalten.

Durch einen gefährlichen Sprung brachte Er sein Leben davon / da / mit Ihme / in Flandern / das Piß zerschellte / und wäre Er auch 30. Klafter hoch / von einem Thurn / in Schwaben / herab geschlagen / woferne Ihn nicht Gottes augenscheinliche Vorsichts-Hülffe errettet hätte.

Als sich auf eine Zeit ein grosser wilder Bär / in dem Land ob der Enns / sehen liese / versuchte Maximilian an demselben seine Stärke / und erlegte ihn; dann Er aienge vor des Bären Höle mit seinem Spiese ganz allein / und stellte sich neben einen Baum. So bald der Bär Ihn ersehen / brummete er / kame / und schlug mit den Zähnen nach

nach Ihme: aber Er entwiche/ und als der Bär sich aufthun wolte/ stach Er ihn/ daß er alle Biere von sich streckte.

Auf eines hohen Thurns Kranz hat Er / über anderthalb Wertschuch über die Dachung das Bein heraus gestreckt / worüber Ihme zwar nichts gefährliches begegnet; jedoch ist es mit Ihme nicht allerdings zum besten abgeloffen / da unter Ihm/ in Innthal / auf einem hohen Schloß / der Rüstbaum gebrochen / und Er rücklings fallend/ sich noch an einer Seul erhielt.

Diesem ist im Unter-Innthal ein anderer gefährlicher Fall gefolget/ indeme sein Pferd durch einen schwehren Stürzungs-Fall/ Sattel und Lend / jedoch ohne einige Verletzung seiner Person/ gebrochen.

In Brabant / als Er mit gespannter Armbrust einem Hirschen nachsetzte/ und aber darüber vor sich mit dem Gesicht/ im Fallen/ dieselbige sich entlöset / ist Er doch nicht im geringsten dardurch verletzet worden. Hätte Er aber den Sprung vollbracht / da Er sich im Halber-Thal / auf einem Gejäd/ verstiegen/ so wäre Er dem Tod unfehlbarlich in den Rücken gesprungen.

Als Er in Holland auf der See sich befande/ siele das Segel ins Meer/ und kame doch Maximilian darvon.

Der entseßliche Sprung/ den Er mit seinem Pferd nach einem Hirschen gethan; die Zersprungung der Armbrust / mit der Er nach einem Hirschen geschossen; die in dem Brüsler-Wald gefährliche Schweins-Fällung / da Er noch mit dem einen Fuß im Bügel stunde; die Entrinnung von den dreyen Löwinnen/ die Ihme entgegen kamen; die Herabstürzung des grossen Felsen / der Ihm/ im Steynacher-Thal/ den Hut vom Haupt abgeschlagen/ sind lauter solche glückselige Gefahren gewesen / die Maximilians Muht / je mehr und mehr/ kühnlich sich in andere zu wagen/ und vor nichts zu entsetzen/ angesporet.

Und so war auch seine tapfere Entschliessung/ als Er im Brabander-Wald / einem grossen Hauer / mit blossen Schwert nachgesetzt/ und darüber von einer Höhe hinab gefallen/ daß Ihme die Spitze an den Leib gestanden/ welches Er doch wenig geachtet/ sintemal Er dem Schwein doch noch den Fang gegeben/ worüber es gefallen.

Wer

Wer sollte sich aber nicht darüber verwundern/ daß Er hab unbeschädiget bleiben können/ da Er in Oesterreich/ unter der Ynnß/ eine Carthausen geladen/ welche Er mit einem Liecht besichtiget/ wovon durch dieselbige sich los gebrennet/ und Ihme das Liecht aus der Hand geschlagen.

Zu Ehrenberg/ setzte Er sich selbst/ auf der Hirschen-Jagt/ in Gefahr. Zu Brüssel wurde seinem Pferd / von einem wilden Schwein/ ein Fuß abgehauen / welches Maximilian doch noch gefällt.

Im Stift zu Utrecht/ jagte Er zwey Löwen wieder/ mit der Mist-Schauffel / in ihren Stall. In West-Friesen hat Ihn Gott aus einer gefährlichen Wassers-Noth/ mit allen den Seinigem/ gnädiglich errettet.

Im Brabander-Wald schlug ein Strauch an seine gespannte Armbrust/ daß der Holz/ kaum zwey Finger breit in die Höhe/ Ihme vor dem Gesicht hinweg gieng.

Zu Flandern/ im Brüssler-Wald/ wäre Er in eine grosse Tiefe/ mit seinem Ross/ gestürzt/ wann nicht selbiges Ihn zurück geworffen hätte.

Eine fast unvermeidliche Gefährlichkeit begegnete Ihm in Holland/ zu Winters-Zeit auf der See/ indem das Eis das Schiff zerschmettert. Er hat sich aber auch zu diesem mal glücklich heraus geeiset/ gleichwie Er ebenmässig im Ober-Liechthal/ der Gefahr/ mit seinem scheuen Pferd/ entkommen/ da es auf einer Berg-Platzen unter Ihm gefallen.

Zu Tyrol hielte sich/ in einer Höle/ lange Zeit ein ungeheurer Bär auf/ über dessen Fällung schon zuvor ihrer viel das Leben eingebüßet. An den wagte sich Maximilian/ und da das Wild zu hart auf Ihn drang/ warff Er ihm den Spieß in den Leib/ davon der Bär Berg-ab stürzte.

Zu Helkopf im Untern Innthal/ machten Ihm die Gemsen einen neuen Unfall/ der aber weit nicht dem zu vergleichen/ der Ihn/ in der Pikardi/ betroffen/ da Er drey Feldschlangen los gebrennet/ von denen die eine/ in ihrem Zerspringen/ ein solches Stück/ bey seinen Beinen/ in die Erde geschlagen/ nicht anders/ als wann es wäre hinein geschossen worden.

Zwischen Tortona und Genua ist Er eines Cadens hoch/ über die Mauer/ mit dem Pferd gefallen. Drenmal hat der Wetter-Strahl/ ganz nahe an Ihn/ in die Erden/ ohne seine Verletzung/ getroffen. Im Innthal/ gieng es auf der Genssen: Jagt auch gefährlich zu: Aber noch viel gefährlicher war es/ als zu Brabant/ in einem Lanzen: Brechen/ sein Pferd scheu wurde/ welches Ihn/ in einen Wasser-Graben/ geworffen hätte/ wann Er nicht sechs Schritt davon wäre zurücke gefallen.

Im Steinacher: Thal fiel von einer Wand/ im Genssen: Gejagd/ ein grosser Stein vor Ihn nieder. Und im Untern: Innthal hat Er sich/ durch Göttlichen Beystand/ mit seinem Schafft/ dermassen erhalten/ daß Ihn ein grausamer Sturmwind/ von dem Felsen nicht abwerffen konnte.

Ein neuer Unfall hätte Ihn/ in Kärndten/ betreffen können/ da sein Diener einen überladnen Doppelhacken los gebrennet/ der in viel Stücke zersprungen; und in Geldern wäre durch den Zündstrick ein ganzer Pulversack angegangen/ der Maximiliano den Garaus sollte gemacht haben/ wann man nicht zu rechter Zeit dem Unglück wäre zuvorgekommen.

Kurz hernach/ hat Er sich im Land ob der Enns/ an einem Strauch erhalten/ als unter Ihm ein Stein gebrochen. Auf einem Schloß/ in Ober: Tyrol/ wollte Er etliche Gestuck los brennen/ indem ist ein unvorsichtiger Kerl hinter Ihn/ der mit dem Liecht/ in die Pulver: Tonnen/ hinein leuchtete; welchen aber Maximilian durch ein paar Ohrfeigen an seiner Thorheit verhindert.

Bei einer Schweinhatz in Brabant/ wurde Er/ von dem Wild/ in Fuß gehauen/ und indem sein Pferd mit Ihme fiel/ hat Er im Fallen das Schwein gestochen/ und ist neben selbiges hinwegworffen worden.

Im Untern Innthal hat Er sich abermal/ mit seinem Schafft/ an einen Stein erhalten. In Flandern war Er in Wassers: Gefahr auf der See. Zu Lüzelburg hätte ein versallener Baum seine Grabstätte seyn können/ wo Er nicht sein Pferd hätte zurücke gezogen.

Bei Antorff trieb ein Wind ein anders Schiff/ auf des Maximilians Schiff/ daß es davon ein Loch bekommen/ und Wasser geschöpf-

schöpffet: doch wurde Er glücklich durch andere kleine Schiffe zu Lande gebracht.

Eines andern Todesfall warnete Ihn / daß Er einen andern Beeg/ Gemsen zu ersteigen / suchete. In Holland hat Er sich selbst / in einer gefährlichen Krankheit / vom Tod errettet. Ein Schwein wolte Er in Schwabenland fällen / mußte aber davon ablassen / weil Er zuvor schon darüber sein Schwerdt in drey Stücke zerbrochen.

Nach diesem hätte Ihn abermal / auf der Gemsen-Jagt / ein ausweichender Stein zerquetschet / wenn Er demselben nicht entweichen wäre. Bald darauf geräht Er in eine hitzige Krankheit / welche Er wieder mit einem frischen Trunk Wasser abgekühlet / und dardurch genesen.

Im Stein-Aker-Thal / hätte ein Gemse / den Er gepirscht / im Abfall / Ihn von der Wand abschlagen sollen / wann es nicht ein Felsenspitze verhindert hätte.

In Seeland war Er auf dem Schiff / bey einer trunkenen Gesellschaft / mit denen Er bald den Todes-Trunk hätte bekommen / wofern Er nicht / durch Gottes Hand / wäre errettet worden. Franckenland hat Ihn auch seinen Untergang angedrohet; dann allda wolte Ihn das Feuer / im Schlaf / erstechen / wann Er sich nicht hätte ermuntern / und die Thür aufsprengen können.

Dieses waren mehrentheils die Gefährlichkeiten / welche Ihn / in seiner Jugend / und bey Herannahung des Männlichen Alters / betroffen / von welchen Er doch nicht befreyet worden / nachdem Er auch selbiges angetreten; dann da hat allererst die Feindseligkeit / durch den vergallten Neid angesporet / all ihr Vermögen und Kräfte / angespannet / Maximilianum mit Gewalt zu vertilgen.

So waren die Niederländer / seine Feinde / gesinnet / die Ihme / durch Lösung ihrer Geschüt / gerne das Todten-Salve / in die Ohren und Herz gedonnert hätten / wenn die Kugeln nur den Zweck hätten erreichen können.

So wenig Ihn aber diese grobe Geschüt erschrecket / so wenig hat Er auch eines Ritters / am Rheinstrom / Großsprechen geachtet / nachdem Er sich erbotten / mit allen und jeden / sie mögten auch seyn wer sie wollten / um Leib und Leben / oder was man verlange / zu

kämpfen; fintemal Er gleich darauf/ durch seinen Ehrenhold/ auch neben dieses kühnen Ritters Schild den seinen aufhängen lassen/ und auf bestimmten Tag die Lanzen mit Ihme ritterlich gebrochen. Worauf sie mit dem Schwert zusammen gegangen/ da dann Maximilian/ seines Vortheils erwartend/ dem Ritter/ unter der Achsel/ zum Herzen einen Stoß geben wollen/ worüber der Ritter/ sein Leben zu erhalten/ sich Ihme/ als ein Gefangner/ eingeliefert.

Die von Utrecht hätten Maximilian gerne eines durch ein Geschütz versetzt/ wann es nur in ihren Willen dergestalt gestanden wäre/ die Kugel Ihn ins Herz zu jagen. Und so war es auch gemeint/ da man Ihn mit einer Armbrust zu treffen gedachte: Dann der Polz fehlte an der Person/ und traff den/ der neben Ihme gestanden. Weil nun auf diese Weise denen Utrechttern ihr Anschlag nicht angienge/ setzten sie mit aller Gewalt in einem Ausfall auf Ihn; allein Maximilian war unter dem Schirm des Höchsten/ und konnte Ihn wider dessen Willen keine Gefahr zu Boden reißen.

Daran gedachten die jenigen nicht / die auf eine Zeit von einem Schloß unter Ihme sein Pferd erschossen/ und Ihn verrätherischer Weise vor einen Feind ausschrien.

Zwen Kürassier wurden in einem Treffen auf Ihn bestellt: Sie haben aber gar bald erfahren / daß Maximilians Faust sich mit einem Donnerstrahl verähnliche / die/ was sie trifft / zu Boden schlage.

Solche Merkmahle warneten andere / die sich doch endlich an Ihn gemachet/ damit sie auch so würdig mögten seyn/ von Maximilians Dapfferkeit Kennzeichen an Ihrem Leib zu tragen/ worinnen es ihnen auch nicht ermangelt.

In Geldern traff eine Kugel sein Pferd/ da Er mit demselben/ bis an das Thor/ unter dem Kugel-Hagel gesetzt. Und da wollten die Bürger / im Ausfall/ Maximiliano den Garaus machen: und die jenigen/ die sich an Ihn gewaget/ erfuhren doch gar bald/ daß es mit ihnen gar aus worden.

Eben so ergieng es dem Ritter/ der Maximilian im Namen der Belägerten ausgeboten / sich mit ihm/ im freyen Felde/ ohne einige Beystände / in einen Kampf einzulassen: den auch Maximilian bestanden/ und ihn von seinem Pferd/ todt Sattel-raumig gemachet.

In

In Flandern wurden Mörder / Ihn zu ermorden/ bestellet/ die sich aber mit der Flucht davon gemacht/ ehe ihnen der Weeg gewiesen worden. Etliche verwegne Soldaten zu Utrecht/ so auf der Wacht stunden/ sollten Ihme/ mit Pulver und Bley/ wann Er die Wacht besichtigen würde/ antworten: Da Er sie nun überraschte/ waren sie froh/ daß sie noch mit ganzer Haut davon kamen.

Auf eine andere Zeit/ hielten etliche Rürssier auf Ihn/ von denen der Erste/ durch seinen Tod/ denen andern zur Flucht den Weeg gebahnet/ den ihrer viel gleichwol nicht erlanget/ weil ihnen Maximilian/ mit seinem Schwerdt/ den Paß verlegte/ daß sie nicht weiter begehren konnten.

Dieses ist nummehr ein kurzer Auszug der Berrichtungen und Gefährlichkeiten/ mit welchen R. Maximilian/ als der andere Hercules/ seines Namens Ruhm-Gedächtnis verewiget/ und die in dem Theuerdank / unter verdecktem Namen/ aufgezeichnet verblieben.

Seine Krankheit / Todes-Betrachtung / und höchstseeligen Abschied betreffend/ so hat Er mit Näherung der Lebens-Jahre/ die Näherung der Todes-Stund fleißigst und sorgfältigst beobachtet; worzu Ihn dann gar leicht angewiesen die Betrachtung so vieler entseßlichen Todes-Gefahren/ (worvon wir allbereit satzamen Bericht erstattet/) und denen Er ganz glücklich entgangen. Jedoch hat Er wol gewußt/ daß Er der allgemeinen Todes-Gefahr/ welche denen Sterblichen/ eben darum/ weil sie die Sterblichkeit an sich tragen/ unvermeidlich/ nicht entgehen könnte; und solche Todes-Gedanken unterhielte bey Ihme die Erinnerung der entseßlichen Sonnen-Finsternis / welche sich An. 1518. den 7. Julii ereignet/ und mit des Kayfers Geburts-Gestirn solle vereiniget haben/ welche Sonnen-Finsternis der Sternkündige Tanstetter/ sechs Jahr vorher/ und aus derselben den Tod des Kayfers verkündiget.

Es mag nun der Kayser solche Stern- und Finsternis-Auslegung einer Glaubigung gewürdiget / oder derselbigen vertweigert haben/ so ist doch das eben so preißwürdig / als andere seine Heldenthaten/ daß Er vor dem Tod sich nicht entsetet / sondern vielmehr sein Herz gegen desselben Angriff in solcher Bereitschafft gehalten/ daß Er jederzeit bereit gewesen/ sich seiner Gewalt zu unterwerffen.

Zu dem Ende ließe Er sich/ fast eben um die Zeit (nemlich 6. Jahr vor seinem Abschied/) seinen Sarg verfertigen/ den Er hernach allenthalben/ seiner Sterblichkeit sich täglich zu erinnern/ mit sich herum geföhret.

Als Er An. 1518. von Augspurg abreisete/ wo Er im Augusto einen Reichstag gehalten/ und mit diesen Worten/ auf dem Lechfeld sich umwendend/ ein Kreuz gegen der Stadt schlagend/ gesaget hatte: Nun gesegne dich Gott/ du liebes Augspurg/ und alle fromme Bürger darinnen! Wol haben Wir manchen guten Muth in dir gehabt/ nun werden Wir dich nicht mehr sehen; Als Er/ wie gemeldet/ auf der Reise zwar/ sich nach Oesterreich wieder zu begeben/ kam Er auf Insbruck/ woselbst Ihn ein Fieber überfallen/ aber doch noch nicht auf das Bette werffen konnte; westwegen Er dann seine Reise fortsetzte/ und in Ober-Oesterreich zu Wels/ sich endlich im Jenner des folgenden 1519ten Jahrs/ an die herandringende Todes-Krankheit ergeben mußte.

Gar wol hat Er an dieser seiner Schwachheit abnehmen können/ daß Gott dießmal eine Aenderung mit Ihme vornehmen würde: und derowegen stellte Er auch alle seine Gedanken/ Thun und Lassen dahin/ wie Er sich/ zu einem seeligen Abdruck jederzeit mögte gefast halten.

Gregorius Resch wäre vor Zeiten sein Hof-Caplan/ zu dem Er/ bey sothaner Überhandnehmung der Unpäßlichkeit/ wegen seiner Gottseeligkeit/ ein sonderliches Vertrauen truge/ und begehrte von ihm/ daß er bey der Abreise von dieser Welt/ Ihme mögte einen und andern Geistreichen Sterbens-Gedanken benbringen.

Als nun dieser fromme Carthouser sich gehorsamlich bey dem Kayser einfande/ hat Er selbigen nicht nur allein mit grossen Freuden betwillkommet/ sondern auch zu den Umstehenden gesaget: Dieser Mann soll mir den Weeg zur Seeligkeit weisen; und bey dem Todes-Gespräch von ihm begehret/ er sollte Ihn nicht mehr mit dem Titel des Kayfers/ sondern bloß und schlechter Ding/ Maximilian benennen.

Nachdem Er hierauf/ nach empfangner Absolution/ mit dem h. Sacrament/ als dem himmlischen Zehrfennig/ versehen worden/ und Er nun alles/ wie Er es/ nach seinem Ableiben/ mit den
Geini-

Seinigen wollte gehalten haben/ recht hochvernünftig angeordnet/
hat Er auch eine schöne Anstalt seiner Leichbegängnis gemacht.

Er begehrte/ man sollte seinem entseelten Körper/ nach Abnehmung der Haar von dem Haupt / die Zähne auch ausbrechen / und darauf einen ganzen Tag sein Gesicht männiglich besichtigen lassen. Ferner befahl Er/ auf vorhergegangne Geißlung / denselben mit Kalch einzubeißen / und hernach in ein Leintwand eingewickelt / mit einem weissen Damaskat ankleiden / und also / in den schon lang zuvor zubereiteten Todten-Sarg/ nach der Neustadt bringen / allda Er/ in der Capelle/ unter den Altar S. Georgens/ sollte bengesetzt werden; welches auch also hernach beobachtet worden/ nachdem Er/ in gutem Friede / zu Wels/ in Oesterreich / im 6ten Jahr seines Alters/ im 32ten seiner Regierung/ An. 1519. den 11. Januarii/ dieses Zeitliche gesegnete.

Oesterreich hatte sich billig dieses Glorwürdigen Herrn zu rühmen/ indem Er/ durch die Vermählung seines ersten Ehgemahls/ Maria/ welche (wie oben erwähnt/) des Herzog Carls zu Burgund / einige Tochter gewesen / die 17. Niederländische Provinzen/ mit dem Oesterreichischen Hause vermählet.

Mit diesem seinem innigst-geliebtem Eheschatz hatte Er eine Glück- und Seegen-bereichte / aber allzu kurze Ehe besessen / massen Sie 1482. den 16. Martii/ wegen eines gefährlichen Pferd-Falles/ da Sie lieber Ihren Geist aufgeben / als den verletzten Leib den Wund-Aerzten entblösen wollte / mit Ihres Gemahls höchstem Leidwesen/ verschieden.

Hierauf wurde zwar Anna/ Herzogs Francisci in Klein-Brittannien Erb-Princessin An. 1491. Maximiliano versprochen / und an seinen Gesandten den Prinzen von Oranien getrauet / aber / da Sie auf den Beeg / zu Ihrem Gemahl zu reisen / begriffen war / ward Sie vom König Carl in Frankreich angehalten / und für Ihn selbst zur Gemahlin behalten.

War also dieses ein unvermutheter Braut-Raub; worauf nachmals Maximilian Blancam Mariam / Herzogs Galeacii in Mayland Tochter A. C. 1494. mit einem grossen Brautschatz erheurathet / welche hernach An. 1511. den 31. Decemb. mit Tod zu Insbruck abgegangen.

Mit

Mit der ersten Gemahlin zeugte Kayser Maximilian zween Söhne/ und eine Tochter/ nemlich (1) Erz-Herzog Philipp/ von dem wir bald ein Mehrers hören werden. (2) Franciscum/ geboren 2. Septemb. 1481. welcher kein Jahr alt wurde/ sondern noch selbigen Jahrs den 26. December mit Tod abgieng.

(3) Margareth/ diese wurde An. 1480. den 10. Jenner geboren/ welche anfänglich König Ludwig in Frankreich vor seinen Delphin zur Gemahlin bestimmte/ und Sie nachmals in Frankreich erziehen liese: Da aber König Carl dem K. Maximilian seine Braut/ die Britannische Erb-Princessin / entführet/ wurde Sie wieder anheim geschicket/ da Sie An. 1497. an Johannem / Königlichen Erb-Prinzen in Spanien verheurathet/ jedoch auch durch dessen allzufrühezeitiges Absterben bald zur Wittib worden.

Drittens/ verheurathete Sie sich an Herzog Philibert II. in Savojen/ mit dem Sie auch kaum 3. Jahr in der Ehe gelebet/ und durch den Tod Jhres Gemahls wieder beraubet worden. Endlich wurde Sie Stadthalterin in Niederland/ deme Sie 23. Jahr löblichst vorgestanden/ und starb An. 1530. den 1. Decemb. 50. Jahr alt/ zu Mecheln.

Kaysers Maximilians Devis oder Sinnbild war ein mit Schwerdtern und Streitkolben bestecktes Rad/ über welchem oben ein Reichsapfel/ und unten ein Granatapfel zu sehen ware/ mit dieser Beschrift:

Per tot discrimina.

So viele Leiden

Muß ich bestreiten.

Er hatte sonst zu einem Gedenk-Spruch diese Worte: *Semper cum cautione*: Allzeit mit Hut. Da Er dann an statt des letzten Worts/ wann Er selbiges schreiben sollte/ unterweilen einen Hut mahlte. Ein Poët drückte diesen Spruch in folgenden Versen aus.

Allzeit mit Hut/ soll etwas dir gerahen/
Was wol bedacht/ bringt leichtlich keinen Schaden.

Auf

Auf seinen Münzen wurden gemeiniglich diese Wort gelesen:
Tene mensuram & respice finem: Das ist:

Laß Maß zu halten dir gefallen/
Dabey bedenk das End vor allen.

Als Er zu Nach die Kron empfieng/ hatten die Juden Ihme einen güldenen Korb voll güldner Pyer präsentiren lassen; Er hingegen ließe alle die jenigen/ so Ihme den Korb verehret/ verwahrlich/ und doch dabey wol halten. Und da die Juden demütigst begehrt zu wissen/ warum ihnen solcher gestalt begegnet würde/ gabe Er ihnen zur Antwort: Solche Hüner/ die so schöne und kostbare Pyer legen/ solle man nicht so schlecht hin wieder fliegen lassen/ sondern einstellen/ und wol verwahren.

Als einmahl der Kayser (wie von Etlichen erzehlet wird) zu Nürnberg/ mit einem ansehnlichen Geschenk/ beehret wurde/ welches in des Kayfers Zimmer auf der Tafel stehen blieben: hat indessen einer von seinen Leuten/ da der Kayser mit andern/ denen öffentlichen Ihme zu Ehren angestellten Frölichkeiten/ zugesehen/ einen Griff in den Becher gethan/ daraus/ so viel er bekommen können/ genommen/ und eingeschoben. Der Kayser aber trug einen Ring an dem Finger/ in welchem der Stein Phengites versetzt/ von deme man schreibt/ daß er das/ was ruckwärts geschicht/ zeigen solle.

Als nun der Kayser/ vermöge dieses Steins/ gesehen/ was sich zugetragen/ haben nach vollendeten Schauspielen/ seine Leute/ auf dessen Befehl/ gewartet/ sich unterdessen mit der Hoffnung schmeichlend/ sie würden/ durch des Kayfers Milde/ mit einem Theil/ von dem Geld/ begnadiget werden.

Endlich forderte der Kayser den zu sich/ der schon zuvor mit einem/ seiner Meinung nach/ verborgnen Griff/ seinen Beutel bereichert/ und befiehl ihm/ er sollte aus dem Becher eine Hand voll heraus nehmen.

Der wußte nicht/ wohin diese Kayserliche Genade zielte; weil ihm aber sein Gewissen eine Furcht einjagte/ nahm er nur etliche wenige Goldgülden heraus/ welche ihme der Kayser zu zehlen befohlen.

Die Anwesenden vermeinten/ dieß Geld würde unter sie getheilet werden; allein der Kayser sagte lächelnd zu diesem: Thue die andern auch her/ die du zuvor/ ohne meine Erlaubnis/ heimlich/ aus dem Becher/ hast heraus genommen/ damit ich sehen möge/ ob du jetzt/ oder vorher/ seyest zum Nehmen beherzter gewesen.

Aus diesem Spott/ konnte dieser sich nun nicht anders entwickeln/ als daß Er das vorher entwundene Geld/ mit höchster Schande/ darlegte/ welches ihm doch der Kayser/ mit samt dem andern gelassen/ aber dabey verboten/ er sollte Ihme nicht mehr unter das Angesicht kommen.

Es pflegte dieser Kayser/ wann Er seine Hände wusche/ unter dessen Einem unter den Umstehenden/ seine Ringe zu halten/ zu geben. Unter denselben war einer von seinen Hofdienern nicht so gar redlich/ sondern dem Geiz sehr ergeben/ welcher/ als er die Ringe zu unterschiedlichen malen von Ihme zu halten empfangen/ sich/ in zwischen sich der Kayser wusche/ auf eine Seite zu machen pflegte/ als ob er etwas nöthiges zu thun hätte/ kam etwann über eine Weile wiederum/ als ob er das vorgefallne Geschäft verrichtet hätte/ und gabe dem Kayser alsdann erst seine Ringe wieder/ manchmal auch sehr langsam/ gleich als ob er nicht mehr an die Ringe gedacht hätte. Und dieses hatte er so lange getrieben/ bis er etliche von den Ringen gar behalten/ in Meinung/ der Kayser würde es/ wie zuvorhin/ vergessen und stillschweigen.

Als sich nun der Kayser nichts annahm/ fieng er endlich an/ einen Ring nach dem andern desto fecker zu behalten. Da aber auf eine andere Zeit der Kayser seine Hände wieder wusche/ und dieselbe ausstreckte/ damit einer die Ringe von Ihme nehmen möchte/ trat dieser wieder hinzu/ und wollte Ihme dieselbige abziehen/ siehe/ da zog der Kayser seine Hände wieder zurücke/ und sagte: Ich habe dir neulich auch etliche zu halten gegeben/ weil du sie mir aber noch nicht wieder gebracht/ so darff ich es nicht mehr mit dir versuchen.

Hierüber lachte jederman/ und erschrack dieser gar sehr/ deme jedoch der Kayser also zuzusprechen fortfuhre: Sey gutes Muhts/ es kommen bald viel Gold und Edelgestein aus denen neuen

Indien/ da sie gar wolfeiles Kauffes seyn werden/ wollen Wir dannhero bald andere Ringe machen lassen/ damit du wieder etwas Neues zu nehmen habest.

Auf eine Zeit hatte Ihme sein Schreiber 3000. Gulden abgetragen. Als Er dieß innen worden/ fragte Er ihn: Was doch der verdienet/ der seinen Herrn so und so viel entwendet hätte? Der Schreiber antwortete nichts anders/ als daß man ihn an den Galgen henken sollte. Da klopffte der Kayser ihn auf die Achsel/ und sagte: Ey nein/ wir bedürffen deiner noch länger.

Als Er seiner uralten Stamm-Ankunfft sehr genau nachforschen liese/ und ein Tadel-gern an seinem Hofe diese Reimen an eine Wand geschrieben:

Da Adam haect und Eva spann/
Wo war damals der Edelmann?

Schriebe der Kayser folgenden Reimen darunter:

Ich bin ein Mann wie ein ander Mann/
Nur daß mir GOTT die Ehre gann,

Er pflegte unter andern zu sagen: Der König in Frankreich sey ein König der Psel/ dann was Er seinen Unterthanen auflege/ das müssen sie thun; Der König in Engeland ein König der Leute/ dann was Er ihnen auflegte/ das thäten sie gerne/ und hätten ihren Herrn lieb. Er selber aber/ der Kayser/ wäre ein König der Könige/ wann Er seinen Fürsten etwas befehle/ so thäten sie es/ wann es ihnen gefiele.

Andere erzehlen es also: Der König aus Frankreich herrsche über Psel/ und dieses darum/ weil Ihme seine Unterthanen/ wie die Blinden/ was Er gebiete/ es wäre recht oder unrecht/ gehorsamten; Der König aus Hispanien sey ein König über Menschen/ dann sein Volk wäre Ihme gefolig in rechten und billigen Sachen/ sonst nicht; Der König in Engeland sey ein König der Engel/ denen gebiete Er nichts unrechts/ und sie gehorchten Ihm auch billig; Wir aber (sagte Er) sind König über Könige/ dann die Fürsten sind uns nicht mehr/ als ihnen geliebt/ gehorsam,

Als Ihme die Venetianische Gesandten einen Krieg ankündigten / und zwar mit diesen trohigen Worten: Der Rath und Gemeine zu Venedig kündigen Maximiliano den Krieg an; antwortete der Kayser lachend: Ja wol! so gehet hin / und führet ihn eben so nährisch / als ihr ihn angekündiget.

Einer von seinen Secretarien beklagte sich bey Ihme / wegen etlicher Teutscher Liedlein und Pasquillen / so ihme zu Hohn wären gemacht worden / und bate / Ihre Majestät mögten es doch durch ein öffentlich Edict verbieten; dem antwortete der Kayser Maximilian: Das werden Wir wol nicht thun / dann diese Pasquillanten dörrften alsdann erst an Uns selbst gerathen. Nimm dichs nur nicht an / sondern verschmerze es / gleichwie Wir auch viel verschmerzen müssen / dann dergleichen Lieder / wie sie geschwind aufkommen / also vergehen sie auch geschwind wieder / und wahren nicht so lang / als das Lied: Christ ist erstanden; über welches einsmals ein Jud geklagt / daß es nun schon 1500. Jahr lang gewähret habe.

Als Er mit den Schweizern Krieg führte / und unter andern die Nürnberger demselben / unter dem Commando Bilibald Pirckheimers / auch einige Völker zuschickten / an welchen etliche Neider / die sonst nichts an ihnen zu tadeln wußten / dieß allein übel deuteten / daß ihrer so wenig wären / fuhr Er dieselben mit diesen Worten an: Mit diesen wenigen / aber alten versuchten Soldaten / will ich mehr ausrichten / als mit euren Neulingen / ob ihrer gleich dreyimal so viel wären.

Als sich etliche von Adel und andere Hofleute beklagten / daß die Lanzknechte von ihren reichen Beuten so gar in gülden Stücken / Sammet und Seiden / und dem Adel gleich gekleidet giengen / mit Begehren / daß solcher Hochmuth durch ein Kayserlich Verbott öffentlich abgestellet würde / soll ihnen der Kayser darauf lachend geantwortet haben: Ach was vor eine unnöthige Sorgfalt ist das? gönnet doch diesen guten Leuten für ihr unseelig und kümmerlich Leben / dessen Endschafft sie stündlich gewärtig seyn müssen / diese geringe Freud und Ergötzlichkeit; Sie müssen oftmal / wann ihr dahinten stehet / dasornen die Köpffe zerstoßen. Es ist der Speck auf der Fellen / damit man solche Mäuse fängt. Seit

Seit ihr zu Frieden/ und lasset sie machen/ diese Hoffart ist all ihr Reichthumb / und währet nicht länger / als von der Vesper bis die Sünner auffliegen.

Es ward ein Hofdiener vor Ihme verklagt/ daß er mit dem Kayserlichen unter Händen habendem Geld untreulich umgienge / und dasselbe verschleimete / den ließe Kayser Maximilian unversehens vorfordern / seine Rechnung abzulegen. Als aber der gute Gesell sich nicht gerecht wußte / bekamte er freywillig / daß er nemlich das Geld mit Spielen/ Reiten/ Pantetiren/ und anderm Wolleben verprasset/ bate um Gnade/ mit Versprechen / er wolte es nicht mehr thun/ sondern hinfüro seine Sachen besser und weislicher anstellen.

Eben zur selbigen Stunde kamen dem Kayser Briefe / daß ein Abt an einem Ort gestorben / dessen Stelle wieder mit einer andern Person zu versehen; darauf ließe der Kayser geschwind einen Barbierer kommen/ und diesem seinen Diener eine Kron auf dem Haupt scheeren/ mit diesen Worten: Siehe/ mein Gesell/ diese Abtey sollt du haben/ dann wann du also wirst fortfahren / so wirst du in kurzer Zeit das Kloster miteinander aufgezehret haben. Es hat sich aber dieser neuer Abt / in Verwaltung des Klosters / also umgewendet / daß er nicht allein dasselbe nicht verprasset / sondern vielmehr mit allem Fleiß und Sorgfalt vorgestanden.

Er hatte auf eine Zeit einen jungen von Adel an eine Stadt abgefertiget / der prestete 50000 Gulden bey derselben heraus / lieferte aber dem Kayser nur 30000. Gulden darvon; die Rentmeister/ als sie es gewahr wurden/ zeigten es dem Kayser an/ der ihn also zu Rede stellte / daß ers gestunde / derohalben ihm befohlen wurde/ über dem einbehaltnen Rest Rechnung zu leisten/ darzu er sich erbotten; und als er die Rechnung mit Fleiß lang aufgeschoben hatte / hielten endlich die Kayserlichen Rentmeister inständig an/ daß er alsobald ohne weitem Aufschub vorgefordert / in ihrem Benseyn Rechnung thäte.

Hierauf wurde er beschicket/ und ihm vom Kayser angezeigt/ nun sollte er einmal Rechnung thun/ hie sassen die jenigen/ die zu Abhörnung derselben deputiret wären. Deme antwortete der junge Edelmann: Ich scheue michs ganz und gar nicht/ allein ich bin der Rechnung unerfahren / als der nie damit umgegangen/ die jeni-

gen/ welche hier herum sitzen / sind dabey hergekommen / wann ichs nur einmal von ihnen sehen könnte/ wie sie ihre Rechnungen thäten/ wollte ichs bald lernen : Bitte also unterthänigst/ Eure Kayserliche Majestät wolle sie mir heissen mit ihren Rechnungen vorgehen / denen will ich alsdamm ungesäumt nachfolgen. Der Kayser verstunde wol/ wo er hinaus wollte/ lächelte darüber/ und lies ihn wieder unberechnet heimziehen.

Es wäre dieser Kayser ganz begierig/ in Erforschung seines Geschlechts von den urältesten Zeiten her/ dannenher Ihn ein leichtsinniger Schwätzer überreden und Ihm einbilden wollte / er könnte Ihn seines Stammens Herkommen aus der Archen Noë herführen und beweisen/ welches dem Kayser also angelegen gewesen/ daß Er alle andere Sachen/ Berrichtungen und Gesandtschaften/ anstehen ließe/ und diesem Werk allein oblage/ bis endlich sein Koch/ ein halber kurzweiliger Geck/ nach erlangter Erlaubnus zu reden/ zu Ihrer Kayserlichen Majestät sagte: Es wäre dieses fleißige Nachforschen Deroselben weder nützlich noch wolanständig; dann / sagte er / izo verehere ich Eure Kayserliche Majestät als einen irdischen Gott/ wann wir aber bis auf die Arch Noë gerahen/ so werden wir allzunabe Verwandten werden/ dann wir alle aus derselben herkommen.

Als Julius Caesar Scaliger/ unter andern des Kayfers Edelknaben/ den Tanz/ welchen man bey den alten Griechen Pyrrhichicam nannte / also fertig und hurtig/ mit einem ganzen Küris angehan/ danzete / daß zu verwundern/ sagte der Kayser: Entweder muß dieser Knab eine eiserne Kindswiege gehabt haben/ oder noch einen Harnisch zu seiner Haut haben.

Man schreibt ebenmäßig von Ihme/ wann es seine Hofleute verdrossen/ daß Er seine Gelehrte zu Kayserlichen Geschäften/ Botschaften/ und Berichtsschlagungen gebrauchet/ habe Er zu ihnen gesagt: Ich muß wol denjenigen gebrauchen/ der es kan/ weil die andern es weder thun können noch wollen.

Als Er auf eine Zeit gefragt wurde/ warum Er diejenigen/ die sich an Ihn vergrißen/ und das Leben verwirket/ nicht alsobald hinrichten ließe? hat Er geantwortet: Ich muß ihrer schonen/ damit

damit ich sie wieder überwinden / und ihnen öftters verzeyhen könne.

An. 1510. entbotte Er einem vornehmen Schweizerischen von Adel/ der Ihme von seinen Tugenden / und mancherley Verschickungen wegen/ wol bekant/ dabey aber der Alchymisterey zu sehr ergeben wäre: Er sollte abstehen / dann auch Er / der Kayser / hätte viel darauf gewendet/ wäre aber dieser Kunst zu arm/ &c.

Zum Pfalzgrafen Friderich dem II. Churfürsten/ der wegen seiner Lebens-Art in einige Leibes-Blödigkeit gerathen wäre / sagte Er: Das Stillesitzen und der Müßigang pflegte Adeliche dafsere Leiber nicht anders/ als der Rost das Eisen zu verderben.

Er pflegte oftmals zu sagen: Er hätte keine Leute lieber/ als die Gelehrten / wäre auch niemand mehr zu thun schuldig/ als ihnen / dann eben diese wären diejenigen/ welche regierten/ und nicht unterthan seyn sollten.

Sein Latein nannte Er Reiter-Latein.

Als Er gefragt wurde: Wann Er sich wol am meisten der Glückes-Veränderung und Wankelbarkeit zu befürchten hätte? sagte Er: Wann es einem am allermeisten nach seinem Wunsch ergehe.

Als man einsmals von Ihme zu wissen beehrte/ was Er von *Caji Julii Commentariis* hielte? antwortete Er: Er schriebe zierlich und wol/ aber von sich selbst.

Als Er seinen Enkel Carl seinem Belehrer übergab und anbefahl/ redete Er unter andern diese Worte: Es stehet grossen Herren sehr übel an / wann sie nichts studiret haben / aber noch schändlicher ist/ wann sie auch derjenigen guten Sitten und Tugenden ermangeln / die sie wider allen Einbruch der Laster/ als Stolz / Begierd / und alle andere böse Uebelstände unüberwindlich machen/ und unverletzt erhalten können.

Als Ihme seine Rähte einsmals glimpflich zu verstehen gaben: Er sollte doch nicht so gar freygebig seyn/ antwortete Er ihnen: Die Herzogen in Oesterreich haben mehr mit ihrer Freygebigkeit gewonnen/ als andere mit ihrer Sparsamkeit.

Diese

Diese seine Frengeligkeit ließe Er allbereit in seiner Jugend verspühren/ dann als sein Herr Vatter/ Kayser Friderich/ Ihme einmals etliche Obst-Früchte/ samt einem Beutel/ mit Gold zuschickte/ theilte Er das Gold unter seine Bediente/ und behielt das Obst vor sich; dannhero Kayser Friderich/ als man Ihn dessen berichtete/ von Ihm sagte: Er wird ein Streu-Gürtlein werden.

Wann Ihme sonst unterweilen Geld zugebracht wurde/ hat Er solches nicht leichtlich bey sich behalten/ sondern es gleich den Rentmeistern überliefern lassen/ mit diesen Worten: Ich bin über Land und Leut/ und nicht über Geld gesetzt/ welches den jenigen/ der sich einmal darein verliebet/ aus einem König zu einem Slaven macht.

Allein/ ob Er gleich trefflich gütig und frengelig wäre/ also/ daß die meisten nichts anders an Ihme tadelten/ als daß Er zum öfftern/ aus Mangel der Geld-Mittel/ große glücklich-angefangne Dinge nicht völlig zu Ende bringen können/ hat Er doch hernachmals/ auch nicht in der äussersten Noth/ seine güldne und silberne Geschmeide/ die von seinem Vatter/ Anhern/ Schwehr/ und andern Vorfahren/ waren hinterlassen worden/ verdisstrahiren/ oder hinweggeben wollen/ sondern hat sie insgesamt zu Neustadt in Oesterreich seinen Nachkommen hinterlassen.

Nach dem Tode Maximiliani/ hat Ferdinand/ Erz-Herzog in Oesterreich/ auf Veranlassung seines Bruders/ Kayfers Caroli V. solchen Schatz eröffnet/ und sich darüber zum höchsten entsetzet/ auch diesen unbeschreiblichen Reichthumb seinem Bruder in Slandern geschicket. Also/ daß die jenigen/ welche davor gehalten/ es sene Kayser Maximilian durch so langwührig-geführte Kriege ziemlich verarmet/ sich darüber höchlich verwundert/ daß Er so treffliche Reichthümer hinterlassen. Er hatte 4. Kisten zu Straßburg/ 4. zu Ulm/ 4. zu Augspurg/ und 4. zu Nürnberg/ in denen allen seine Schätze verschlossen waren/ welche der Kayser Friderich und Erz-Herzog Albrecht/ wie auch Erz-Herzog Sigmund aus Oesterreich/ und Herzog Philipp von Burgund hinterlassen hatten. Und diese Kisten wurden/ wie oben berichtet/ hernach nach Neustadt geschicket.

Kayser

Kayser Maximilian pflegte oft diese Rede zu wiederholen: Die Christliche Liebe warte nicht auf der Dürfftigen Bitte/ sondern sie helffe vor der Bitte.

Als in dem Bannrischen Krieg viele diesen Kayser wider Churfürst Philipsen/ Pfalzgrafen/ verhetzten/ daß Er nicht nachlassen noch Frieden machen sollte/ bis Er denselben ganz und gar von Land und Leuten verjagt und ins Elend vertrieben hätte/ sagte Er: Welcher unter Euch wird dann der unschuldigen Söhne/ der Philipus viel hat/ Pfleger und Ernehmer seyn/ wann Wir Ihn gar vertreiben sollten? Es wird gewiß auf mich allein fallen. Warum soll ich Ihme dann nun/ weil Er sich zum Vergleich erbietet/ dasjenige nicht lassen/ welches ich hernach von dem Meinigen wieder zubüssen müste.

Als man Ihme einmals/ als Wittvern/ eine junge Princessin zur Gemahlin antruge/ sagte Er: Wir haben unsers Vatters/ Kayfers Friderichs Rede noch nicht vergessen/ der pflegte zu sagen: Wann man einen Alten höflich und glimpflich um das Leben bringen wolle/ so solle man ihm ein junges Weib geben/ das sey sein gewisses Gift. Welche Worte Uns billig erinnern/ wie unbillig Wir in Unsern alten Tagen handelten/ wann Wir Uns selbst muhrwillig in solche Leibs-Gefahr stürzten; So würden Wir Uns auch an der Fräule versündigen/ wann Wir Sie durch Unsern herannahenden Tod zur Wittwe machten/ sintemal Sie/ als eine Kayserin/ alsdann nicht wol nach Ihrem Stande/ wieder heurathen könnte; solle sich dannenher gleich mit gleich gesellen/ und könne sich Jung und Jung am besten miteinander betragen.

Als Er einmals tödtlich krank lage/ und viel Aerzte ihre Dienste anbieteten/ ließe Er einen nach dem andern vor das Bette fordern/ und so oft einer hinein kame/ fragte Er: Doctor, wie viel? Die Doctores konnten oder wollten Ihme hierauf nicht antworten/ sondern vermeinten/ Er wäre unrichtig im Haupt/ bis endlich ein alter Doctor hinein kame/ dem Er auch also zurief: Doctor, wie viel? und selbiger antwortete: So viel/ daß ich sie nicht alle zehlen kan. Wolan/ sagte der Kayser/ weil ihr so frey spricht/ so sollt ihr mein Arzt seyn/ allein lernet eure Kunst/ und die Krafft der

Am Kraus

Kräuter/ nicht durch den Tod der Menschen/ sondern brauchet solche Sachen/ deren ihr gewisse Erfahrung habt.

Als Ihm einmahl die Venetianer durch ihre Abgesandten eine zierliche Crystalline Credenz verehren liesen/ und sein kurzweiliger Tisch-Nacht/ Tuncz von der Rosen/ indem er seine gewöhnliche Poffen machte/ mit dem einem Sporn in dem Tuch/ darauf die Credenz stunde/ sich verwickelnd/ dieselbe herab risse/ und zu Stücken warffe/ vermeinten die Gesandten/ es wäre ihnen hieran ein grosser Schimpf geschehen/ und der Kayser sollte den Tunczen darum abstraffen. Aber Kayser Maximilian lachte hierüber/ und sagte: Liebe Freunde! es waren nur Gläser/ wär es Gold oder Silber gewesen/ so wäre nichts zerbrochen/ oder man könnte doch die Stücke davon gebrauchen.

Als Er zu Bologne/ die man la Grassa nennet/ sich aufhielt/ erschiene vor Ihm ein Burger selbiger Stadt von schlechtem Herkommen/ aber grossen Geld-Mitteln/ mit folgenden Worten: Allerdurchleuchtigster Kayser! Puer Kayserliche Majestät wolle sich allergnädigst gefallen lassen/ mir einen Adels-Brief zu geben/ und mich zu einem Edelmann zu machen/ dann mir GOTT so viel beschehret/ daß ich solchen Stand wol zu führen habe. Der Kayser antwortete ihm: Ich kan dich wol reicher machen als du bist/ aber den Adel kan ich dir nicht geben/ sondern solchen must du durch deine eigne Tugend erwerben.

Als Er einmahl ziemlich vertrauliche Gespräch mit seinen Rähten von einem und andern Königreich und Land hielt/ sagte Er unter andern: Wann es möglich wäre/ daß ich GOTT seyn könnte/ und zween Söhn hätte/ so müste der älteste/ Gott nach mir/ und der andere König in Frankreich seyn.

Zur andern Zeit sagte Er: Der König in Frankreich ist ein reicher Hirt/ alle seine Schafe tragen güldne Wolle.

Er pflegte auch zu sagen: Es wäre viel leichter ein Volk zu bezwingen/ und zu überwinden/ als im Zaum und rechter Disciplin zu erhalten.

Den Heidnischen Scribenten/ sagte Er/ müsse man zuhören als den Störschen/ den Christlichen aber als den Nachtigallen.

Als Er in einer Reichsstadt die Bürger in drey Hauffen getheilet sahe/ fragte Er/ was diese Abtheilung bedeute? und als Ihme zur Antwort gegeben wurde/ der erste Hauff bestünde aus Geschlechtern/ der andere aus Rauffleuten/ und der dritte aus Handwerksleuten/ lachte Er darüber/ und sagte: Sehet da/ dreyerley Bauren auf einem Mist.

Auf dem grossen Reichstag zu Cölln / als grosser Mangel am Brod erschien/ liese Er alle lebendige Menschen / die in der Stadt waren/ zehlen/ wie nicht weni ger das Brod/ so in allen Häusern verzehret und in Vorrath ware/ da befand sichs/ daß 3. oder 4. Haupt vor Haupt/ denselben Tag über drey Heller nicht verzehret/ da sagte Er: Das thut derjenige / der das Oel in der Wittib von Sa-repten Krüglein gesegnet.

Das Tyrolische Land nennte Er einen von vielen Falten bestehenden schlechten Bauren-Küttel/ welcher also zwar etwas unförmlich/ aber doch dabey warm sey / und auch andere gar wol wärmen könne. Andeutend die Fruchtbarkeit und Abnutzung/ so ein Herz desselben Landes jährlich aus demselben hätte.

Von der Jugend pflegte Er zu sagen: Ein junger Kerl müsse sieben ganzer Jahr ein Narr seyn/ und wann er etwas witziges oder verständiges in diesen sieben Jahren thue/ so müsse er aufs neue noch andere sieben Jahr anfangen ein Narr zu seyn/ dadurch anzuzeigen / daß Witz nicht vor Jahren komme/ wie die Lateiner sagen: *Semel insani vivimus omnes.*

Sein kurzweiliger Raht/ Cunz von der Rosen/ spielte auf eine Zeit mit Ihme/ und fragte/ ob 3. Könige das in dem Spiel stehende Geld zieheten? der Kayser sagte: Ja! Da zeigte der besagte Cunz zween Könige/ und nahm den Kayser bey der Hand/ sagend: Dieß ist der dritte/ und zoge also das Geld: welches Verfahren dem Kayser sehr wol gefiele.

Als Er einsmals in eine Reichsstadt kame/ und die Künstler/ weil ihnen wol bewusst ware / daß Er ein trefflicher Liebhaber der Kunst-Sachen ware/ Ihme sein Bildnis / in Holz geschnitten/ mit Farben eingeschmelzt/ in Metall und Gyps gegossen/ und in Wachs puffirt/ vielfältig præsentirten/ liese Er Ihme solches zu erst nicht

M m ij

übel

übel gefallen / und belohnte Ihnen solchen Fleiß mit reichlichen Schenkungen.

Nachdem sie aber hernachmals aus Geld-Geitz des Dings gar zu viel machten / und einer nach dem andern Ihn damit anbettelte / ward Er endlich darob unlustig / und sagte : Sehet / durch Gott / wol fromme und gute Spiegelmacher giebt es in dieser Stadt ! Ein jeder / der eine grosse Nase nachmachen kan / der kommt / und will Uns damit dienen. Worauf Er auch diesen Zugang abgestellt / und nichts mehr annehmen wollen.

Als Er einmahl zu Straßburg von der Stadt herrlich mit Gold und Silber / Frucht / Wein und Ochsen beschenkt wurde / hatte Er sich darüber ganz still und unbeweglich verhalten / hernach aber / als auch Fische gebracht / und selbige vor seinen Füßen auf der Erden herum zabelten / sieng Er darüber an zu lächeln. Da nun einer von den Hof-Junkern fragte / warum Ihre Kayserliche Majestät zu den Fischen / und nicht vielmehr zu den güldnen und silbernen Präsenzen gelachet hätte ? hat ihm ein anderer geantwortet : Der Kayser wüste wol / daß das Gold und Silber nicht Ihme / sondern den Rentmeistern / Schreibern / &c. als die es besser bedürfften / zum Besten käme / von den Fischen aber Ihme ohne Zweifel auch et was über der Tafel vorgetragen werde.

Als Er einmahl sich auf der Jagt befande / kam Er von seinen Dienern / und ritte eine Zeitlang in Bergen und Thälern in der Frey / bis Er endlich zu einem armen Mann came / der eine Bürde Holz auf dem Rücken truge / und ihme solche mehrentheils entfallen ware / dannenhero als der Kayser zu ihme geritten / bate Ihn der Mann / der Ihn vor einem gemeinen Jäger hielte / Er sollte ihme doch das Holz wieder auf seine Schultern legen helffen. Der Kayser stieg so fort vom Pferd / und half ihme das Holz wieder aufladen.

Unterdessen kamen etliche von seinen Hof-Junkern heran geritten / und verwunderten sich höchlich über diese des Kayfers Berrichtung. Er aber winkete ihnen / und gab ihnen zu verstehen / daß sie Ihn nicht sollten bekant machen. Als nun das Aufladen geschehen / fragte Er den Mann / ob er auch ein Weib und Kinder hätte ? der antwortete : Freylich hätte er ein Weib / und sehr viel Kinder / und müste er / selbige zu ernehren / seine Kost mit solcher und dergleichen

chen Mühe und Arbeit suchen. Worauf ihm der Kayser eine reiche Verehrung gabe/ und ihn also höchsterfreuet von sich liese.

Als Er An. 1504. die auf einem hohen Felsen/ an der Grenzen zwischen Bayern und Tyrol/ gelegne Bestung Ruffstein/ hart belagerte/ und der Commendant daselbst/ Hanns Pinzenauer/ solche durchaus nicht übergeben wolte/ sondern die Orte der sehr dicken und starken Mauern/ dahin K. Maximilians Kugeln getroffen hatten/ Spottsweise mit einem Besen abkehrte/ sagte Maximilian zu seinen Umstehenden: Sehet/ sehet ein neues Reuterstücklein! dieser Kriegsmann will der Mauern ihre Wunden mit einem Besen heilen. Wir hoffen aber/ es soll aus dieser Ruten Bund ein Beil heraus springen/ ihm den Schedel damit abzuhacken/ wie auch hernach geschähe.

Dann als K. Maximilian Ihme von Innsbruck zwen grosse Geschütze/ nemlich den Weck auf und Purlepaus/ bringen lassen/ und damit dem Schloß dermassen zusetzte/ daß alles zu Trümmern gieng/ und niemand mehr droben sicher ware/ wolte Pinzenauer zum Kreuz kriechen/ sich zur Aufgabe bequemen/ und frey abziehen/ allein K. Maximilian gabe den Abgeordneten zur Antwort: So will euer Hauptmann nun endlich den Besen hinweg legen/ mit dem er Uns zuvor gehönet? Gehet hin/ und sagt ihm: Wir begehren/ mit einem solchen Spottvogel/ keinen Vertrag einzugehen; hat er das schöne Schloß also zerschossen lassen/ so mag er izt auch/ so lang er kan/ die Trümmer behalten.

Hierauf wurde Pinzenauer mit den andern Belägerten gefangen genommen/ und sämtlich vom K. Maximilian zum Schwerdt verurtheilet/ welcher seiner gewöhnlichen und angeborenen Sanftmuth vergessend/ so sehr erzürnet ware/ daß Er schwühre: Wer vor einen dieser Gefangnen bitten würde/ den wolte Er mit einer Maulschelle abfertigen. Also wurden nach dem Pinzenauer die Edelsten heraus genommen/ und vor 3. Scharfrichtere geführt/ worauf dann Pinzenauer/ ein Wambold/ Trautenberger/ und Tirigel/ samt dreyen Stückmeistern/ und noch 18. der Besten von ihnen die Köpfe hergeben mußten.

Einer aber unter denen übrigen/ ein Böhmischer von Adel/ weil er sich mit Händen und Füßen wehrte/ und denen Anwesenden ein

lustiges Schauspiel machte/ betvoge Herzog Erichen von Braun-
schweig / daß Er ihm/ und noch 20. andern das Leben zu erbitten/
hervor trate / und zu R. Maximilian sagte: Gnädigster Herr!
weil man die Besten von Brod gethan/ so bitte ich/ Puer Maje-
stät wollen/ um aller Fürsten und Grafen willen/ den übrigen
das Leben schenken. R. Maximilian/ seinen Schwuhr nicht zu
brechen/ gab Ihm einen sanfften Backenstreich/ und sprach: So
lasset sie dann lauffen! Also liefen die Fürsten und Herren zu den
Gefangnen / und riffe jeder einen zu sich / damit wurden sie vom
Schwerdt errettet / und erlediget / die Enthaubtetten aber in eine
Grube bescharret.

Von Kayser Maximilian wird auch erzehlet/ wann Er bey ei-
nem Hochgericht vorüber geritten oder gefahren/ so habe Er sich ge-
gen demselben geneigt/ und gesagt: *Salve Justitia*, das ist: Sey ge-
grüßet du edle Gerechtigkeit!

Wiewol Er (wie oben gemeldet) alle Gelehrten lieb und wehrt
hielte/ so hatte Er doch die Juristen/ welche des *Bartoli* und *Baldi*
Schriften und Meinungen/ als unfehlbare Oracula und Götter-
Aussprüche zu allegiren und anzuführen pfliegten / gehasset / und
nicht um sich leiden mögen.

Sein Königliches in Lateinischer Sprach bestehendes höchst-
rühmliches Manuscript, unter dem Titul / der weise König / ist
annoch in der Kayserlichen Bibliothek zu Wien vorhanden/ und
handelt von dem Leben Kayfers Friderichs IV. und R. Maximis-
lians. Dieses treffliche Werk hat Er nicht allein seinem Secreta-
rio Mary Treitzsauerwein von Prntreiz selbst dictiret / sondern
auch mit sehr vielen darzu gehörigen Figuren und Bildnissen auszie-
ren lassen.

Er solle auch/ wie Cuspinian berichtet/ die *Portam Honoris*, oder
Ehren-Pforte/ mit Johanne Stabio / seinem *Mathematico*, er-
funden / ingleichen ein Buch/ von der Thiere Eigenschaften / ge-
schrieben haben.

Seine Person und Ansehen betreffend / so wird Er beschrieben
eines wolgebildeten und Männlichen Angesichts / mittelmässiger
blauer Augen/ ausgevölbter Stirn/ völliger Wangen/ untergebog-
ner Adlers-Nasen/ zierlichen Munds / fürgebognen Kiens/ eines he-
roischen

roischen Gangs/ mittelmässiger und wol untersehter Leibes-Länge/ auch von Fell und Haaren einer Farbe / aus braun und weiß vermengt.

Insonderheit aber hatten Majestät und Hulde in seinem Angesichte sich vermählet / und Ihn so Königlich ausgebildet / daß oftmals ein Frembder/ der Ihn zuvor nie gesehen/ Ihn auch unter vielen Fürsten und Herren vor den Kayser erkannte und ehrte.

Als Er von denen Aufrührern zu Brugg einsmals gefangen gehalten/ und die Glande er Ihn nicht Fürstlich hielten/ ist Er in diesem betrübten langwüirigen Zustand und höchster Gefahr des Lebens/ wie die Geschicht-Schreiber melden/ niemals kleinmühtig und verzagt gewesen/ hat auch nichts wider seine Reputation und Majestät entweder geredet oder gethan.

Seine höchste Feinde erschracken/ wann sie Ihn nur ansahen/ so hielt Ihn auch die aufrührische Bürgerschaft / unter welchen Er damals in Verhaftt lage / in Ehren; darum verwahrten Ihn die Feinde ganz sorgfältig / daß Ihn das Volk nicht leichtlich zu sehen bekame.

Dann es ließe sich in seinen Augen / und in seinem Angesicht ein recht Fürstliche Majestät sehen / welche den Rebellen und Aufrührern zu Herzen gieng/ und ihnen das Gewissen rühret. So war Er auch so gravitatisch anzusehen/ daß Er Ihn bey Widerspenstigen etne Autorität machet/ und sie etwas auf Ihn geben musten.

Desgleichen waren die Lineamenten des ganzen Leibes also beschaffen / daß man an Ihn spühren muste / Er wäre von Könighen und Kayserlichen Stamm geboren/ die Kleidung und sein Gang stunden Ihn wol an/ die Bewegung des Leibes war sittsam/ seine Wort aber waren rechte Centner-Worte / welche die Leute konnten bewegen wie sie wolten.

Schließlich ist dieses von Kayser Maximilian noch zu melden/ daß Er vor seinem Ende befohlen: Wann Er sterben würde / so sollte man seinen todten Leichnam jedermänniglichen zeigen/ damit man an seinem Exempel lerne / wie alle Menschen / wes Standes sie auch seyn / so ohnmächtig und schwach wären / die kein Reich noch Reichthumb vor dem Tod schützen könne.

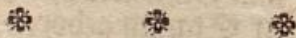
Als

Als Ihn seine Rächte in seiner letzten Krankheit ermahneten/ Er sollte thun/ was einem Christlichen Fürsten und Kayser gebühre / sagte Er: Das hab ich schon längst gethan/ sonst würde es bis izund allzulange gewartet seyn.

Als die Umstehenden kurz vor seinem Tode sehr weinten / sagte Er: Dieses Weinen stehet Weibern / und nicht Männern zu / was weinet ihr / daß ihr einen sterblichen Menschen sterben sehet?

Endlich hat diesen Alldurchleuchtigsten Helden Maximilian I. jene Poëtische Kunst-Feder/ nach seinem Tod / an die Nachwelt aus seiner Grufft also redend auf- und eingeführet:

*Maximus & pacis studiis, & maximus armis:
Laudibus egregiis nomina digna gero.
Marte potens vici Morinos, fortesq; Sicambros
Vltor; & è Gallis clara trophæa tuli.
Pannonas Austriaca submovi victor ab ora:
Hunniade vastant qvi mea Regna Duce.
Threicium pepuli dextra victrice Tyrannum:
Pro patria movi signa, Liburne, tua.
Quid referam sparsos per Norica rura Boëmos?
Quid Venetos profugos, Helvetiosq; loquar?
Atq; jam fuerat mihi sexagesima bruma:
Pacato Cœlum mortuus Orbe peto.*



Höchstberühmt war ich zu nennen / auch zu Kriegs- und Friedens-Zeit:

Meines Namens Lob-Gerücht durch die ganze Welt erschallte.

Ich besiegte die Moriner / suchte Räch im Kampf und Streit

Wider die Sicambrer dort; Glück-erfreulichst wiederhallte

Meis

Meiner Völker Jubel/ Stimme/ da die Sieges: Zeichen sie
Von den Galliern erlangt. Durch mein Herz:
beherzt Anführen

Sind von Desterreichs Grenzen/ nicht ohn ungemeyne
Müh/

Die Pannonier verjagt/ welche Hunniad entzieren
Gänzlich wollte. Durch mich wurde auch der Türkische
Tyrann/

Der Croatien verheert / in sein Land zurück ge:
trieben.

Besser gieng es nicht den Böhmen/ vor mir fiel der
stärkste Mann.

Die Benediger von mir auch nicht unbeschädigt
blieben.

Wie die Schweizer ich geschlagen / davon schweig ich
lieber still/

Weil es alles Welt: bekant. Als ich sechzig Jahr
mein Leben

Zugebracht/ so war es GOTTes allzeit gnädig: guter Will/
Daß ich/ eilend Simmels: werts / dieser Welt solt Ur:
laub geben.

Dieses unvergleichlichen Kayfers Maximilians Preistwürdi:
ger Sohn ware Erz: Herzog

Philipp I.

ein bey jederman beliebter Herz/ welcher/ als ein anderer Titus/ die
Lust und Liebe der Welt/ zumal Ihme auch die Friedens: Liebe aus
den Augen strahlte/ genennet wurde/ indeme Er sich gegen die Sei:
nigen allzeit holdseelig und mildthätig erwies/ und sonst einer swun:
derbaren und Annuhts: vollen Leibes: Gestalt / auch guten Ge:
mühts: Neigung ware/ und über das wol studiret hatte.

Er wurde zu Brugg in Flandern an dieses Liecht gebracht/
An, 1478. den 23. Brachmonats/ um 3. Uhr Nachmittag/ als sein

An

Herz